

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Gottestunde erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 exkl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigentgebühren: die sechsgepaarte Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 70.

Magdeburg, Mittwoch den 24. März 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Am Schweife aufgejäumt.

Von einem recht eigenartigen Versuch, dem schwierigen Problem der Finanzreform gleichsam von hinten herum beizukommen, wird in mehreren Berliner Blättern berichtet. Es soll die Absicht bestehen, für den Fall der Einigung über die Vorschläge der Subkommission zur Tabaksteuer sofort Vorkehrungen zu treffen, die verhindern, daß durch eine starke Voreinsparung die Erträge des neuen Gesetzes für das erste Jahr illusorisch gemacht werden. Es wird beabsichtigt, sobald die Ansichten der gesetzgebenden Körperschaften wenigstens dem Plane nach feststehen, provisorisch durch Gesetz eine Sperrmaßregel durchzuführen, d. h. den importierten Tabak einer erhöhten Steuerabgabe zu unterwerfen mit der Maßgabe, daß der über den gegenwärtigen Satz entrichtete Zoll hinterlegt und eventuell bei Nichtzustandekommen des Gesetzes zurückgezahlt wird.

Eine solche Sperrmaßregel läßt sich natürlich gesetzlicher Weise nicht durchführen, ohne daß der Reichstag zuvor durch ein Notgesetz die Ermächtigung hierzu erteilt hat. Damit wäre aber dieselbe Bloßmehrheit, die einer solchen Sperrmaßregel zustimmt, bereits moralisch gebunden, ein definitives Tabaksteuergesetz fertigzustellen. Zuerst hieß es bei den Liberalen, die neuen Steuern müßten „pari passu“, zu gleichen Teilen, den Verbrauch und den Besitz treffen, ehe diese Bedingung erfüllt sei, könne von einer Bewilligung indirekter Steuern nicht die Rede sein. Dann wurde die Aufbringung zwar nicht der Hälfte, aber doch eines Fünftels der geforderten Steuersumme durch die Nachlasssteuer vom Reichsfinanzsekretär selbst als die „conditio sine qua non“, die „Bedingung, ohne die überhaupt nicht“ der Finanzreform hingestellt, und die Liberalen erklärten feierlich, sie wollten über indirekte Steuern gar nicht verhandeln, so lange diese Besitzsteuer nicht über den Berg sei.

Es folgte die bekannte Revolte des Zirkus Busch und die Annahme des berüchtigten Biermänner-Kompromisses, das, wie wir sofort feststellten und wie alsbald auch zugegeben werden mußte, weiter nichts als eine Brücke war, über die man zur Beratung der indirekten Steuern überzugehen beabsichtigte. Als man so weit war, wurde die Brücke sofort wieder abgebrochen, das Biermänner-Kompromiß preisgegeben. Seitdem sind ein paar kleine Steuervorlagen, wie die Zinssraten- und die Elektrizitätssteuer, die ohnehin zum Abschluß bestimmt waren, in der Kommission gefallen, an den drei Hauptsteuervorlagen, der Bier-, Branntwein- und Tabaksteuer wird mit Hochdruck gearbeitet, um eine Verständigung hierüber unter den Bloßparteien zu erzielen. Natürlich erfolgt eine solche Verständigung zunächst nur unter dem berühmten freisinnigen „Vorbehalt“, daß auch über die „Besitzsteuer“ eine beiden Bloßteilen genehme Verständigung erfolgt. Später wird von diesem Vorbehalt weniger die Rede sein. Die „internationale Lage“ entwickelt sich ja so ausgezeichnet ungünstig, daß man hoffen darf, man werde bald an ihr den Vorwand finden, um unter Verzicht auf jeden Vorbehalt alle volksbedrückenden Steuervorlagen mit Hurra annehmen zu können. Was tut ein patriotischer Freisinnsmann nicht, wenn die Lage gespannt ist?

Heute ist man schon so weit, daß man diese mutmaßliche Entwicklung der Dinge im voraus eskompitieren möchte, und dazu soll der hier wiedergegebene Vorschlag dienen. Ueber freisinnige Vorbehalte, unerlässliche Bedingungen, Besitzsteuer-Kompromisse und andre schwierige Dinge — darüber wird man später einmal reden. Hauptfrage ist, daß man sofort Geld bekommt, und da man es von den Agrariern nicht kriegen kann, beeilt man sich, mit dem großen Tabaksteuerknüttel zunächst einmal 10 000 Arbeiter wirtschaftlich totzuschlagen. Und so eilig hat man es damit, daß man am liebsten gleich morgen beginnen möchte, ehe noch das Tabaksteuergesetz, geschweige denn die ganze Finanzreform, im Reichstag ihre geschäftsordnungsmäßige Erledigung gefunden hat. Man denkt wohl auch, wenn man das störrische Tier, Reichsfinanzreform genannt, erztückt am Schweife angefaßt hat, würde man es ohne weiteres von rückwärts in den Stall ziehen können. Hat erst der Bloßliberalismus den Sperrmaßregeln zugestimmt, so ist die Komödie der Vorbehalte zu Ende.

Mit den Verhandlungen in der Tabaksteuer-Subkommission geht es inzwischen sonderbar genug. Während von sozialdemokratischer Seite der vertrauliche Charakter der Verhandlungen gewahrt wird, dringen in die bürgerliche

Presse fortwährend Nachrichten über den Stand der vertraulichen Beratungen. Neuerdings erfährt die „Deutsche Tageszeitung“, die Subkommission sei zu dem Entschluß gekommen, eine Kombination von Erhöhung des Rohtabakzollens und der Rohtabaksteuer mit einer Fakturwertsteuer einzuführen. Diese würde, soweit es sich um importierten Tabak handelt, in einer Erhöhung des Tabakzolls und einem Wertzuschlag bestehen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. März 1909.

Im Reichstag.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Militäretats fort. Sehr im Gegensatz zu den vorausgegangen dramatischen Sitzungen verlief dieser Tag ruhig. Im allgemeinen bekam Moloch bewilligt, was er gefordert, und selbst das Zentrum pflichtete militärfreundlich verschiedenen Anträgen auf Wiederherstellung gestrichener Kleinigkeiten zu. Große Fragen kamen naturgemäß nicht zur Verhandlung. Immerhin nahmen unsere Genossen Stücken und Jubel Veranlassung, verschiedene Sünden des Militarismus zu beleuchten, die an sich nicht unbedeutend sind, aber doch nicht zu den schlimmsten Sünden und Erzeugnissen Molochs gezählt werden können.

Einen heitern Augenblick bereitete dem Hause der süddeutsche Schreinermeister Wieland. Ein Demokrat, der nebenbei Zünftler und Schutzgöller ist, und sich nunmehr in einer Gurrarede dem Hause auch noch als begeisteter Arbeitervereiner vorstellte.

Wird man am Dienstag mit dem Militäretat fertig, so soll noch der Pensions- und Invalidenfonds, ev. noch die zweite Lesung des Automobilgesetzes vorgenommen werden.

Tirpitz und Asquith.

In der Budgetkommission des deutschen Reichstags ist eine Erklärung des englischen Premierministers Asquith zum Gegenstand lebhafter Debatten gemacht worden, die mit dem wiederholten Beschluß endigten, den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen vor die Budgetkommission zu laden, damit sie über jene englische Erklärung und über die Haltung der deutschen Diplomatie Auskunft geben. Da Bülow sich bisher geweigert hat, dieser Ein- oder Vorladung Folge zu leisten, so hat die Budgetkommission, ehe sie den Marineetat erledigte, auf die Tagesordnung für Dienstag den Reichskanzler-Stat gesetzt.

Asquith hatte dem englischen Parlament mitgeteilt, daß die englische Regierung mit der deutschen mehrfach verhandelt habe, um eine Verständigung über die Einschränkung der Tottenrüstungen zu erzielen. Demgegenüber hatte der Staatssekretär für Marine, Tirpitz, in der deutschen Budgetkommission erklärt, daß solche Verhandlungen nie stattgefunden haben. Wie nicht anders zu erwarten, gab diese Ablehnung im englischen Unterhaus verschiedenen Rednern Veranlassung, den Premierminister aufs neue nach dem wirklichen Hergang der Dinge zu befragen. Asquith hat denn auch mit aller würdevollen Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß tatsächlich von England mehrfach der Versuch gemacht worden ist, Deutschland oder vielmehr die deutsche Regierung zu einer Vereinbarung zu veranlassen. Diese Vereinbarung ist aber von der deutschen Regierung wiederholt abgewiesen worden!

Daraus geht hervor, daß die deutsche Regierung immer aufs neue Millionen und aber Millionen fordert, um Schiffe zum Schutze gegen die englische Flotte zu bauen, daß sie aber jeden Versuch einer Verständigung mit Großbritannien zurückweist. Die Schuldenlast des Deutschen Reiches und die Abgabenlast des deutschen Volkes steigt mit erschreckender Schnelligkeit. Die Regierung hat die Möglichkeit, zu bremsen — sie mißt sie nicht. Da muß das deutsche Volk selbst eingreifen, um die Bremse wirksam zu machen. Es muß den Reichstag zwingen, der Regierung die Flottenmittel zu verjagen!

Der Eisenbahnetat.

Das preussische Abgeordnetenhaus beriet am Montag den Etat der Eisenbahnverwaltung weiter. Ueber die Beleuchtung des Bahnhofes von Stolp in Hinterpommern, über gemeingefährliche Bahnübergänge bei Gnesen, über Mißstände, die gebieterisch Abhilfe heischen, auf dem Bahnhof in Siegnitz und über sonstige Dinge von gleicher Wichtigkeit wurde mit großer Weitschweifigkeit geredet.

Ein Antrag des Köllchenfeindes Brandenstein auf anderweitige Regelung des Enteignungsverfahrens wanderte an eine besondere Kommission. Bald nach 4 Uhr verlagten die Gesetzgeber die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. Außerdem stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Der Finanzdallek in den Kleinstaaten.

Eine Ueberraschung gab es am Freitag wieder einmal im rudoistädtischen Landtag bei der Beratung des Staatshaushalts für die 3 Jahre 1909, 1910 und 1911. Die Regierung hatte bei Titel 21, Ertrag aus den Bergwerken, die Summe von 116 200 Mark als jährliche Einnahme aus den Kalimwerken Günthershall und Zinnerode eingesetzt, obwohl in keiner Weise feststeht, daß dieser Betrag einkommt. Da im rudoistädtischen Etat die Einnahmen so wie so aufs höchste angelegt sind, um mit keinem Defizit aufwarten zu müssen, ging diese Finanzgebarung auch einigen bürgerlichen Abgeordneten zu weit. Die beiden Nationalliberalen Sommer und Trone stimmten mit unsern Genossen gegen die 116 200 Mark, so daß sie mit acht gegen acht Stimmen abgelehnt waren. Ein gleiches Schicksal fand ein agrarischer Antrag, der der Regierung zur Hilfe eilen wollte und forderte, daß wenigstens 60 000 Mark bei dem betreffenden Titel eingesetzt werden sollte. Der sozialdemokratische Antrag, nur 6 000 Mark einzustellen, wurde darauf vom Landtag angenommen.

Der Etat zeigt nun 2 836 900 Mark Einnahmen, 2 953 220 Mark Ausgaben, so daß ein Fehlbetrag von 116 320 Mark verbleibt, der aus den Beständen entnommen werden muß. Bei der dann folgenden Abstimmung wurde, da mit unsern Genossen auch ein unzufriedener Agrarier gegen den Gesamtetat stimmte, der letztere mit knapper Majorität, nämlich mit 9 gegen 7 Stimmen, genehmigt. — Sonnabend wird der Landtag geschlossen.

Patientenhandel.

„Die Bourgeoisie . . . hat kein andres Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“ . . . Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“ Diese berühmten Sätze des „Kommunistischen Manifestes“ haben in ihrem ersten Teil durch die Enthüllungen eines Berliner Mediziprozesses eine neue Bestätigung erfahren, während das, was in ihrem zweiten Teil gesagt ist, von der Wirklichkeit noch stark übertroffen wird. Der Arzt, der von der Bourgeoisie zu ihrem bezahlten Lohnarbeiter gemacht wird, wirkt als leidender Teil immer noch sympathisch. Neben ihm aber hat die kapitalistische Entwicklung einen andern weniger sympathischen Typus geschaffen, den medizinischen Großunternehmer, der sein durch Klame fundiertes Geschäft nach den Prinzipien einer rücksichtslosen Geldmacherskunst betreibt. Nun hat sich in einem Verleumdungsprozeß, den der Sanitätsrat Dr. Woll gegen seinen Kollegen Dr. Levin führte, herausgestellt, daß sich einige der berühmtesten medizinischen Kapazitäten Berlins, Professoren von Weltruf, Geheimräte und Erzesellenzen, dazu verstanden haben, einem russischen Vermittlungsinstitut für die ihnen zugeführten Patienten Provisionen zu bezahlen. Die Berliner Kammer hat einen solchen Patientenhandel wiederholt und mit vollem Recht als ita undesumwürdig gebrandmarkt, doch ist sie in dem jetzt enthüllten Falle machtlos, weil die kompromittierten Herren Professoren ihrer Kompetenz nicht unterstehen.

Die Aufregung, die die höheren Berliner Gesellschaftskreise infolge dieser Enthüllungen ergriffen hat, ist nicht gering. Die Blätter aller Parteien beeilen sich, eine Praxis, die den leidenden Menschen zum Handelsobjekt macht, aufs schärfste zu verurteilen. Die konservative Presse sucht ihren Trost darin, daß die Verfäher „russische Juden“ seien — es sind eben immer „Ausländer, Fremde“, von denen alles Ueble stammt — aber die Männer, die von den russischen Händlern Patienten kauften, waren zum Teil „Arier“ und „Christen“.

Der Streit der Postbeamten.

Die französische Hauptstadt ist 6 Tage lang von der übrigen Welt so ziemlich abgeschnitten gewesen. Der Streit der Post- und Telegraphenbeamten hat dem Ministerium Clemenceau, hat auch den Unternehmern gezeigt, welche eine Macht die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen des Verkehrs darstellt. Von großen Worten sind Clemenceau und sein Kollege Barthou recht schnell verurteilt.

Verhandelt gedrängt worden, so daß das Ende des Streiks für den heutigen Dienstag bevorsteht.

Aus der Zeit der starken Worte stammen die folgenden Zeilen unferer Pariser Vertreters. Der Brief ist vom 17. März datiert und am Nachmittag des 22. März glücklich in unsre Hände gelangt:

Herr Simyan, ein würdiges Mitglied des Ministeriums Clemenceau, der seine radikalen „Geiten“ von ebendem durch seine reaktionären Untaten von heute auszugleichen sucht, glaubte in Ermangelung von Hirn mit der Polizeifant regieren zu können. Er hefte die Polizei auf die Manifestanten, ließ die Protestierenden verhaften und festbanderte die „Mädelsführer“ vom Dienst. „Schlampen“ und „schmutzige Bettel“ titulierte der Unterstaatssekretär die Telegraphenbeamten, die gegen den polizeilichen Einbruch protestierten. Mit solchen Hausrechtmanieren glaubte der allseitig unbeliebte Leiter des Postwesens seine Untergebenen wieder gefügig zu machen. „Ich werde gegen diese anarchistische Bewegung schonungslos verfahren“, verkündete er, und die Regierung und die gesamte bürgerliche Presse billigte sein Verfahren.

Heute klingt es allerdings schon etwas anders aus dem bürgerlichen Blätterwald, und auch Herr Simyan ist sehr sparsam mit seinen Ausprüchen geworden. Er leugnet, richtiger gesagt, er klagt alles ab, dessen er sich noch borgehen gerührt hat. Das wird ihm nicht mißgen. Augenblicklich ist das gesamte Personal des Zentraltelegraphenamtes in Streik, desgleichen ein großer Teil der Telephonistinnen, der größte Teil des ambulanten Postpersonals und ein großer, stets wachsender Prozentsatz der Schalterbeamten. Und der Streik nimmt von Stunde zu Stunde an Ausdehnung zu. Die Briefträger haben gleichfalls im Prinzip den Generalkstreik beschlossene, der Syndikatsleitung die Wahl des Zeitpunkts der Streikerklärung überlassend. Sogar die Beamten des Postministeriums erklärten sich mit den Streikenden und Gemäßigten solidarisch. Eine unter ihnen vorgenommene Geldsammlung zugunsten der Streikenden ergab über 1000 Franc.

Auch in der Provinz greift die Bewegung um sich. In Lyon, Marseille, Lille, Havre usw. haben sich die Postbeamten gleichfalls mit ihren Pariser Kollegen solidarisch erklärt. In Rouen verweigerten 80 Beamte, die zum Ersatz nach Paris beordert wurden, den Dienst. Das gleiche wird auch aus andern Orten gemeldet. Man kann sagen, daß gegenwärtig das gesamte Postpersonal, vom letzten Landbriefträger bis hinauf zu den Beamten des Postministeriums, sich solidarisch fühlt mit den Pariser Postbeamten gegen Herrn Simyan. Sogar aus dem Ausland laufen Solidaritätserklärungen und Geldsendungen von Postbeamten ein. Unter den ersten Geldsendungen befanden sich 10 000 Franc von den deutschen Postbeamten, 25 000 Franc von den Engländern, 25 000 Franc von den Amerikanern usw.

In der „Humanité“ fröhlich Genosse Jean Longuet eine zeitgemäße Erinnerung auf, die zugleich eine psychologische Erklärung für die Empörung der Beamten gibt. Es war auf dem Kongreß von Tours der ehemalige P. S. F. (der sogenannten Jaureßschen Partei) im Jahre 1902. Auf dem Heimweg nach einer Sitzung, in der der Generalkstreik diskutiert worden war, sagte einer der Führer der Partei, der sich als Vertreter des Generalkstreiks einen Namen gemacht hatte, zu einem andern Delegierten, der in seinem Privatberuf Postbeamter war: „Zum Gelingen eines Generalkstreiks braucht es nur wenig; es genügt, wenn die Postbeamten mitmachen würden.“ Der so sprach, war der „Genosse“ Aristide Briand, heute Justizminister, und der so Angeprochene war der Genosse Le Glès, heute Strafgesetzens wegen angeblicher Verleumdung des Herrn Simyan. Ob den Briands die Erfüllung ihres einjährigen Wunsches sehr gelegen kommt? —

Zwischen hat am Montag die Kammer sich abermals mit dem Streik beschäftigt. Die Erklärungen der Regierung wurden zwar gebilligt, aber erst nachdem die Minister erklärt hatten, daß sie mit der Vertretung der Streikenden verhandelt hätten. Ueber diese Verhandlungen liegen nur unverbürgte Meldungen vor. Fest steht aber schon, daß die Regierung an eine Maßregel irgendwelcher „Mädelsführer“ nicht denken kann. Fest steht auch, daß die Post- und Telegraphenbeamten in der Sache, um die es sich handelt, siegen werden. Clemenceau verlangt lediglich, daß sie den Dienst aufnehmen sollen, bevor auch formell die Abstellung ihrer Beschwerden vorgenommen wird.

Die Beamten und Beamtinnen werden also in den nächsten Tagen in die Sale zurückkehren; ihr Gegner, der Unterstaatssekretär Simyan, wird alsbald gehen und einem Jahmann Nag machen, der die geforderten tatsächlichen Reformen durchzuführen hat.

Die Bewegung schließt sonach mit einem Siege der Streikenden. Das Ministerium Clemenceau wird die hangen 6 Tage so schnell nicht vergessen. —

Wahlerfolge der französischen Partei.

Die französischen Nachwahlen brachten am letzten Sonntag der sozialistischen Partei ein weiteres Mandat. In Tarn wurde Genosse Lecointe, Schriftführer, in der Stichwahl mit 11 016 gegen 6222 Stimmen, die auf einen Kandidaten entfielen, gewählt. Bei der Hauptwahl hatten dem sozialistischen Kandidaten nur 409 Stimmen zur absoluten Mehrheit gefehlt. Dieser Genosse bedeutet einen weiteren Schritt der Radikalen, die jetzt vier Mandate in den Nachwahlen an die sozialistische Partei verloren haben. Die sozialistische Kammergruppe zählt somit 22 Abgeordnete.

Von den übrigen Stichwahlen sind heranzuziehen die Wahl im dem zwei antilebensmoralischen Kandidaten gegen die Regierungskandidaten und eines sozialistisch-radikalen gegen einen Kandidaten.

Über weitere, sehr große Stimmengewinne haben wir in der Stichwahl in Doubs zu berichten, wo Genosse Meyers mit 4551 gegen 6178 Stimmen, die auf einen Kandidaten entfielen, unterlag. 1906 hatten wir nur 606 Stimmen, in der Stichwahl nur 14 Tagen 3222 Stimmen erhalten. Im Seine-Departement im 2. Stimmbezirk von Senlis, einem Bezirk Senlis, erhielt Genosse Albert Thomas 7192 Stimmen gegen 4436 Stimmen im Jahre 1906. Außerdem erhielten ein Kandidat 9415 (12 307 im Jahre 1906), ein Sozialist 225 (9178) und ein antilebensmoralischer Kandidat 238 Stimmen. Es ist dies der Wahlsieg des in den Senat gewählten Unterstaatssekretärs Rouyer. Während die bürgerlichen Kandidaten also 590 Stimmen weniger erhielten, stiegen die sozialistischen Stimmen um 220. Da über 12 000 Wähler nicht erschienen haben, liegt das Resultat der Stichwahl nicht außer Zweifel.

In einem zweiten Pariser Stimmbezirk erhielt Genosse Lantier 4977 Stimmen, ein antilebensmoralischer Kandidat 4718, ein Kandidat 2768 und ein Sozialist-Kandidat 2308 Stimmen. Hier haben auch wir infolge der jüngeren Wahlveränderung 150 Stimmen verloren, während die bürgerlichen Kandidaten 3000 Stimmen weniger als im Jahre 1906 erhielten. Wir sind in ausfallsreicher Stimmung.

Zu erwähnen ist noch eine Stichwahl im Departement Tarn, wo der Regierungskandidat 3263, der antilebensmoralische Kandidat 3048 und Genosse Joubert 259 Stimmen erhielt. Hier als Ergebnis bedauerlich eine Niederlage der Regierung.

Deutschland.

Militärretat und Reichstagswahlrecht. Ein Generalmajor J. D. v. Dittfurth stellt Betrachtungen über die Verhandlungen des Militärretats im Reichstag an und bringt es fertig, diese Verhandlungen in Verbindung zu bringen mit dem Reichstagswahlrecht. Er weist nämlich darauf hin, daß nur das Reichstagswahlrecht daran schuld sei, daß man in der Zeit der unerledigten Reichsfinanzreform 5 Tage auf die Beratung des Militärretats verwenden konnte. Diese „Zeitverschwendung“ ist seiner Ansicht nach der beste Beweis dafür, daß man das Reichstagswahlrecht in Preußen nicht einführen dürfe, damit nicht auch im preussischen Landtag die Zeit mit solchen „unnützen Redereien“ vergeudet wird. —

Der Fehler des Herrn Eydow. Die „Deutsche Tagesztg.“ tritt der Auffassung entgegen, als ob zwischen dem Reichstanzler und dem Schahsekretär Differenzen beständen, die den Rücktritt des Herrn Eydow in absehbarer Zeit erwarten lassen. Daß gewisse taktische Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, bestreitet das agrarische Blatt nicht. Es findet, daß der Schahsekretär im allgemeinen ziemlich geschickt operiert habe; nur habe er den einen Fehler begangen, daß er die Nachschlagsteuer als die unerläßliche Voraussetzung für das Zustandekommen der gesamten Reichsfinanzreform bezeichnet hat. — Dieser Fehler aber könne er, so heißt das agrarische Blatt, dadurch wieder gutmachen, daß er entgültig auf die Nachschlagsteuer verzichtet. Wenn die Reichsfinanzreform scheitern sollte, dann allerdings bliebe weiter nichts übrig als der Rücktritt des Herrn Eydow.

Der Kampf um die Brauntweinsteuer. Die Finanzkommission des Reichstags nimmt am Dienstag die Weiterberatung der Brauntweinsteuer wieder auf. Die Interessenten entfalten eine fieberhafte Tätigkeit, um ihren Wünschen Geltung zu verschaffen. Die Ansichten in den Kreisen der Brenner selbst sind geteilt. Die Agrarier in Preußen wünschen das Monopol, wohingegen die industriellen Brenner den Vorschlägen der Subkommission zustimmen. Das Sprachrohr der Brenner, die „Deutsche Tageszeitung“, spricht all denjenigen Kreisen, die mit dem Monopol nicht einverstanden sind, jede Sachverständigkeit ab. Beiseitendheit ist nie die schwache Seite der Agrarier gewesen, und die Schnapsagrarier sind die letzten, von denen Beiseitendheit erwartet werden könnte. —

Staatliche Unterstützung für Arbeitsnachweisverbände. Die Regierung soll sich mit der Absicht tragen, soweit Mittel dazu verfügbar sind, den Arbeitsnachweisverbänden finanzielle Zuwendungen zu machen. Wenn die Erfahrungen, die damit gemacht werden, den Wünschen und Forderungen der Regierung entsprechen, dann soll künftig ein fester Posten für diesen Zweck in den Etat eingelegt werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. März 1909.

In unsre Berichterstatter!

Jeder Arbeiter sollte es sich zur Pflicht machen, der Redaktion seiner Zeitung — und für einen aufgeklärten Arbeiter kann keine Zeitung nur eine sozialdemokratische sein — wichtige Vorkommnisse rasch und wahrheitsgemäß persönlich oder schriftlich mitzuteilen. Dabei werden nicht etwa in jeder Sache abgefaßte Mitteilungen verlangt, es genügt, wenn der Sachverhalt kurz und wahrheitsgemäß niedergegeschrieben wird. Vereins- und Veranlassungsberichte soll man so kurz wie möglich fassen. Sind die Berichte länger abgefaßt, läßt es sich in vielen Fällen auch ermöglichen, sie schneller auszugeben. In den meisten Berichten können schon die Eingangssätze forziellen. Nach dem gewöhnlichen Schriftführer-Schema heißt es: „Am 22 Uhr eröffnete der Vorsitzende H. B. die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen C. D. über Zweck und Nutzen der Organisation; 2. Diskussion; 3. Geldsammeltes; 4. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls hielt Genosse E. D. einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation.“ In diesen Sätzen ist alles überflüssig, außer: „Genosse C. D. hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation.“ Ob die Versammlung gerade um 12 Uhr eröffnet wurde, ist für die Mit- und Nachwelt gleichgültig. Daß der Vorsitzende H. B. eröffnet, ist selbstredend, und wenn der Vorsitzende wirklich verhindert war, so ist das auch nicht wichtig. Die Tagesordnung braucht nicht wiedergegeben zu werden. Die einzelnen Punkte werden viel besser im Bericht im Zusammenhang erwähnt. Wenn keine jemand über Zweck und Nutzen der Organisation spricht, bedarf es keiner nähere Mitteilung über das Gesagte. Die meisten Leser haben schon einige Male in ihrem Leben einen solchen Vortrag gehört.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn über Berufsfragen, über besondere soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten in einer Gemeindefestversammlung referiert wird, wenn zu den Unternehmern Stellung genommen wird, wenn Forderungen betreffend Lohn und Arbeitszeit gestellt werden: das sind Dinge, die allgemeinen Interesse haben und einer genaueren Wiedergabe wert sind. Also: Herabsetzung der Berufsangelegenheiten in den Berichten, auch wenn sie nur unter Verschiedenes behandelt werden, und Unterlassung langer Referate über einleitende Vorträge, die meistens die Enttötung des Kapitalismus usw. betreffen. Solche Vorträge sollen sich die Genossen anhören, indem sie die Versammlungen besuchen — in den Zeitungen brauchen sie nicht breitergeteilt zu werden. Ebenso ist es nur bei wichtigen Anlässen nötig, eine Resolution im Wortlaut wiedergegeben zu werden. In Fällen, in denen erschöpfend die Besätze wiedergegeben ist, genügt der Satz: „Es wurde eine entsprechende Resolution angenommen.“

Schließlich ist auch die literarische Seite zu erwähnen. Viele Berichterstatter gefallen sich in Ausdrücken und Wendungen, die zwar sehr hübsch klingen, die aber den Verantwortlichen mit dem Straßzeichen in Konflikt bringen, wenn sie stehenbleiben. Es kommt nicht selten vor, daß ganze Partien eines Berichtes lediglich aus diesem Grunde fernbleiben müssen; der Schriftführer darf dann sein eigenes Wort zum Ausdruck bringen. Auch bedenkliche taktische Behauptungen können nicht Aufnahme finden, wenn nicht vorher Beweise für ihre Richtigkeit gegeben ist. —

Von der Elbe.

Leiden die Rebenstämme der Elbe in den letzten Tagen einen heftigen Rebenwuchs zu verzeichnen haben, scheint nach den bisher vorliegenden Nachrichten für die Elbe der Wasserstand die Höhe des Rebenwuchs nicht ernsten zu stellen. Die Schiffahrt, Dampf- und Seilbahnverkehr, ist durch die sich von Tag zu Tag heftigeren Hochwasserstände in vollem Betrieb. Sämtliche Wasserstraßen sind von den Hochwassern jetzt erfüllt. Auch die Schiffahrt von Hamburg nach der Oberelbe verbessert sich von Tag zu Tag, obwohl die Beileitung der Eisenbahnen auf der Mittel- und viel Schwierigkeiten bereitet. Zurzeit sind 32 Dampfer von Hamburg nach Magdeburg und den oberen Flüssen unterwegs. Für die nächsten Tage ist hier ein Wasserwuchs von 1 bis 1½ m zu erwarten. — Die königliche Althronkammerberatung beschloß folgende Beschlüsse: 1. Die Beschlüsse der Beschlüsse: 24. März mittags 4,04 m. Reichenberg, 24./25. März nachts 4,30 m. Rumburg, 25. März mittags 4,05 m. Kalbe, 25. März nachmittags 4,10 m. Bei der Elbe: 25. März mittags 3,50 m. Rumburg, 25. März abends 3,90 m. Magdeburg, 25./26. März nachts 3,20 m. Tangermünde, 26./27. März nachts 4,00 m. Camburg, 27. März mittags 3,25 m. Don-Küchlenhof, 28. März mittags 4,00 m. Rumburg, 28. März mittags 3,50 m. —

— Von der Polizei angefaßt wurde die zu Montag abend nach dem „Luifenpark“ einberufene öffentliche Agitation des Ver- sammlung des Holzarbeiter-Verbandes. Das Thema der Versammlung lautete: „Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter?“ Trotzdem sah die Polizei die Versammlung als eine öffentliche politische an und entsandte einen Kommissar mit einem halben Duzend Schutzleute nach dem „Luifenpark“, um die Versammlung zu überwachen oder ihr Zustandekommen zu verhindern. Zwischen dem Gen. Gorgas, dem Einberufer der Versammlung, und dem Kommissar Klee entwickelte sich folgendes Gespräch:

Klee: Wie ist der Auftrag zuteil geworden, diese politische Versammlung zu überwachen. — Gorgas: Dies werden wir uns unter keinen Umständen gefallen lassen. Dies ist keine politische, sondern eine Brandensammlung. — Klee: Dann muß ich die Versammlung auflösen; sie wird als politische angesehen. — Gorgas: Vorläufig können Sie noch keine Versammlung auflösen, da sie noch gar nicht eröffnet ist. Uebrigens, womit wollen Sie beweisen, daß es eine politische Versammlung ist? Die gesamten Merkmale hierzu fehlen. — Klee: Ich bedaure, mich auf eine derartige Auseinandersetzung nicht einlassen zu können. Ich habe den Auftrag, die Versammlung zu überwachen.

Hierauf brach Gorgas die Unterredung ab und eröffnete die Versammlung. Als er eine nochmalige Frage des Kommissars, ob er eine Überwachung nicht zulasse, mit einem Nein beantwortete, erklärte der Kommissar die Versammlung für aufgelöst und forderte die Versammelten auf, sich zu entfernen. Die Aufforderung rief natürlich allgemeine Erregung hervor. Jedoch entfernten sich die Versammlungsbesucher ruhig, nachdem von dem Einberufer darauf hingewiesen worden war, daß man sich der polizeilichen Aufforderung fügen müsse. Trotzdem hielten es die Polizeibeamten für angebracht, auch noch die Straße vor dem Versammlungskolal zu „säubern“.

Was die Polizei zu ihrem Einschreiten veranlaßte, ist völlig schmerzhaft, denn es handelte sich in der Tat um nichts anderes als um eine Agitation für den Holzarbeiterverband. Von diesem ist denn auch sofort Bescheid eingelegt und Klage gegen die ungesetzhliche Maßnahme der Polizei erhoben worden.

Die Versammlung soll nunmehr am nächsten Montag stattfinden. Man darf gespannt sein, ob die Polizei wiederum ihre Abhaltung verhindern werden wird. —

— In der Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Sudenburg referierte Genosse Witzkat über „Sozialdemokratie und Patriotismus“. In trefflichen Ausführungen zeichnete der Referent ein Bild des kapitalistischen Patriotismus, der eine freie Verkörperung der Gegensätze der Nationen herbeiführt, die nicht im Interesse der Vaterlandes liege, sondern seinen Reim bedeute. In unvergleichlichem Gegensatz zu ihm stehe der Patriotismus des Klassenbewußten Proletariats, welcher die Sicherung von Wohlstand und Kultur der Gesamtheit bedeute. Unter „Verschiedenes“ fragte Genosse Köppe an, warum in diesem Jahre von einer Märzfeier abgesehen worden ist. Ihm schloß sich Genosse Kalkki an, welcher mehr Idealismus in der Arbeiterbewegung forderte. Nach Ausführungen des Genossen Witzkat in dieser Sache wurde die Versammlung geschlossen. —

— **Achtung, Maurer und Bauarbeiter!** Auf dem Bau klähn in Fernerleben sind Differenzen mit den Bauarbeitern ausgebrochen. Sämtliche Maurer wurden von klähn entlassen. Die angebotenen Verhandlungen haben zu einer Einigung nicht geführt. Der Verband der Maurer hat deshalb das Geschäft gesperrt. Es muß von jedem Maurer und Bauarbeiter gemieden werden, bis die Differenzen beigelegt sind! —

— **Entbehrungslohn.** Nicht weniger als 36 Prozent Dividende verteilt in diesem Jahre die Magdeburger Bergwerksaktiengesellschaft, Zeche Königsgrube zu Köhlingshausen. Die Gesellschaft hatte einen Reingewinn von 1 142 553,30 Mark. Davon gelangen 1 090 000 Mark als Dividende und 62 553,30 Mark als Tantieme an sieben Aufsichtsratsmitglieder zur Verteilung. Und wie geht's den Arbeitern, die diese Reingewinne den Herren Aktionären erarbeiten? —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 7. bis 13. März 1909 die Zahl der Lebendgeborenen 77 männliche, 68 weibliche, zusammen 145; Geborenen 45 männliche, 50 weibliche, zusammen 95; innerhals der Stadt Umgezogene (nach den Zugangs-meldungen) 335 männliche, 339 weibliche, zusammen 674; von auswärts Zugezogene 342 männliche, 251 weibliche, zusammen 593; nach auswärts Fortgezogene 283 männliche, 235 weibliche, zusammen 518; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 107 männliche, 51 weibliche, zusammen 158; Tschickstungen 21. —

— **Festgenommen** wurden, wie der Polizeibericht meldet, der Russer Gustav P. von hier wegen Verbrechen aus § 173 des Strafgesetzbuchs und der Arbeiter Max W. von hier, der gestern nachmittag in der Weinbergstraße groben Unfug verübte, dem festzunehmenden Schuttmann heftigen Widerstand leistete, ihn mit der Faust in das Gesicht schlug und die Uniformstücke zerriß. —

— **Arbeitslos** . . . Die Folgen der Arbeitslosigkeit treten nicht zuletzt auch in den Gerichtsverhandlungen zutage. Nicht nur vorbestrafte, sondern auch bisher ganz unbefleckte Leute, hauptsächlich Frauen, haben sich wegen Diebstahls oder Unterschlagung zu verantworten. Die meisten der blaffen, zitternden Menschen können vor Angst kaum ein Wort zu ihrer Verteidigung hervorbringen, aber: „Mein Mann hatte schon so lange keine Arbeit und wir hungerten so“, das bringen doch die meisten noch hervor. Man glaubt's ihnen, ihr blaßes, müdes Gesicht redet eindringlicher als ihre Zunge. Oft tragen sie auch einen weinenden, schlecht genährten Säugling, der schon früher hungern als essen lernte, auf den Armen, den sie schlecht zu Hause lassen konnten.

Was für Verbrechen haben die armen Frauen begangen? Auf Abzahlung entnommene Möbel, die sie oft schon zu drei Vierteln bezahlt hatten, verlegt, um wenigstens Brot kaufen und die Miete bezahlen zu können, oder aber sie haben Lebensmittel entwendet, so z. B. eine Frau ein Stück Fleisch. Ihr kleines Mädchen war so krank und der Arzt hatte kräftige Speisen verordnet. Um diesen Rat zu befolgen wollte sie für 15 Hg. Gehacktes holen, wovon jedoch die ganze Familie essen sollte. Im Fleischerladen blieb sie ein Weilchen allein. Sehnsüchtig sah sie die dort liegenden saftigen Fleischstücke an und dachte: „Ach, wer doch so ein Stück hätte! Was für kräftige Suppen gäbe das für Uschen!“ Sie erlag der Verjuchung und steckte schnell ein mehr-pfündiges Stück in ihren Korb. Uschen bekam jedoch die kräftigste Suppe nicht, denn die Mutter war beobachtet worden. Das Fleisch wurde ihr abgenommen und sie selbst angezeigt.

Zahlreich sind solche Diebstähle aus Hunger und Not. Der Richter möchte wohl oft geru freisprechen, die Buchstaben des Gesetzes aber zwingen ihn, zu verurteilen, wenn er auch die denkbar niedrigsten Strafen wäscht. Wann werden wir Gesetz erhalten, die mehr auf sozialem Verständnis aufgebaut sind? —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 70.

Magdeburg, Mittwoch den 24. März 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

231. Sitzung.

Berlin, 22. März, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Einem, von Schön.

Fortsetzung des

Militärstat.

Beim Titel Offiziere und sonstige besondere Stellen beantragte die Abg. Graf Oriola (natl.), von Shern (kons.), von Liebert (Rp.), Behrens (Wirtsch. Vg.), die von der Kommission gestrichenen 100 000 Mark wieder einzusetzen.

Nachdem die Abg. v. Liebert und Behrens den Antrag befürwortet haben, wird er abgelehnt. Es bleibt bei dem Kommissionsbeschluss.

Beim Titel Beamte und Unterzahlmeister hat die Kommission beschlossen, von den 208 Oberverwaltern 15 als „künftig wegfallend“ zu bezeichnen.

Die Abg. von Stern (kons.), von Shern (kons.), von Liebert (Rp.), Behrens (Wirtsch. Vg.), von Schubert (natl.) beantragen, diesen Zusatz der Kommission zu streichen.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen. Auch das Zentrum stimmt dafür, obwohl der Abg. Erzberger den Standpunkt der Kommission verteidigt hatte.

Beim Titel reitendes Feldjägerkorps beantragt die Kommission von 31 086 Mark auf 15 543 Mark herabzugehen und hinzuzufügen: „das reitende Feldjägerkorps kommt am 1. Oktober 1909 in Wegfall“. Die Konservativen haben beantragt, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Nachdem der Abg. Rogalla v. Bieberstein (kons.) für Wiederherstellung der Regierungsvorlage gesprochen hat und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Schön erklärt hat, das auswärtige Amt könne die Feldjäger kaum entbehren, und nachdem die Abg. Frhr. v. Herling (Ztr.) und Semler (natl.) erklärt haben, daß die Ausführungen des Staatssekretärs sie überzeugt hätten, wird der Antrag auf Wiederherstellung gegen die Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen.

Beim Titel Pensionierte Offiziere und Militärsärzte rügt der

Abg. Pfeiffer (Ztr.) unter Darlegung eines Einzelfalles die Nichtzulassung der Angehörigen katholischer, das Duell vermerfender Studentenverbindungen und Vereine zur Beförderung zu Reserveoffizieren.

Kriegsminister v. Einem verspricht, den betreffenden Bezirkskommandeur zur Rechenschaft zu ziehen. (Waboi i. Ztr.)

Beim Titel Mannschaften weist

Abg. Zubeil (Soz.) auf die zunehmende Konkurrenz hin, die die Militärmusiker den Zivilmusikern bereiten. Eine Anzahl Regimentskommandeure begünstigt geradezu das außerordentliche Musizieren der Militärsapellen. Sogar eine Anzahl Berliner Nachcafés hat jetzt schon Militärmusik. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die diese Leute am andern Tage Dienst verrichten, ist mir unklar. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man kommt ja dadurch zu der Meinung, daß sie bei der Truppe überhaupt nichts zu tun haben. (Zustimmung b. d. Soz.)

Ein Unfug ist es ferner, daß das Militär in der Mandatszeit bei nachschlafender Zeit mit klingendem Spiel durch die Straßen zieht und den Bürgern die Nachtruhe raubt. Der Arbeiter aber, der nachts auf der Straße nur ein Liedchen pfeift, wird sofort festgesetzt und mit einem Strafmandat bedacht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Mit welchem Rechte nimmt sich die Militärbehörde diese Ruhestörung heraus? Der Kriegsminister sollte für Abhilfe sorgen. (Waboi bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hoerl (Ztr.) dringt auf endliche Erhöhung der Mannschaftslöhne und bittet um wirksamen Schutz der Rekruten vor Mißhandlung durch die älteren Jahrgänge. Diese sei oft schlimmer als die Mißhandlung durch Vorgesetzte. (Waboi im Zentrum.)

Das Kapitel wird bewilligt und die folgenden Resolutionen angenommen: Auf Ersetzung der dritten Leutnants durch Feldwebelleutnants, auf Einschränkung der Zahl der Militärmusiker und ihrer privaten Tätigkeit, auf Einführung von Geldstrafen anstatt Gast bei geringen militärischen Vergehen des Beurlaubtenstandes.

Beim Kapitel Naturalverwaltung weist Abg. Zubeil (Soz.) auf den teuren Einkauf der Lebensmittel und Genussmittel durch die Militärverwaltung hin. Die Postbeamten können ihre Kantinen boykottieren, wenn ihnen schlechte und teure Ware verkauft wird. Die Soldaten sind leider nicht in dieser Lage. Um so mehr sollte die Militärverwaltung eine Ehrenpflicht darin sehen, den Mannschaften in den Kantinen gute und billige Waren zu verabfolgen. Auf den Truppenübungsplätzen werden, wie Kollege Stoppich hier schon einmal ausgeführt hat, die Kantinen in großer Anzahl an großkapitalistische Pächter verpachtet. Diese kümmern sich selbst um nichts, weisen aber ihre Angestellten vielfach auf Prozente vom Verkauf an, wodurch natürlich die Nationen knapp und schlecht werden. Die Backware ist alt, Klätsch und Gläser sind häufig schmutzig. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister sollte sich um diese Mißstände umtum und Abhilfe schaffen. (Waboi! bei den Sozialdemokraten.)

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel Bekleidung und Ausrüstung der Truppen bringt

Abg. Zil (Ztr.) Klagen der Handwerker vor. Die Bekleidungsämter konkurrieren mit den selbständigen Schneidermeistern und vermehren die Anzufriedenheit.

Abg. Gohlein (Ztr.): Da die Bekleidungsämter nur einmal da sind, sollte wenigstens darauf gesehen werden, daß die in ihnen Beschäftigten nicht zu einseitigen Maschinenarbeitern degradiert werden. An der Spitze der Bekleidungsämter stehen Offiziere, die doch zunächst keine Sachverständigen sind.

Generalmajor von Lohow: Die betreffenden Offiziere erhalten eine sachmännliche Ausbildung. Wir haben ein warmes Herz für das Handwerk, aber die fabrikmäßigen Betriebe der Bekleidungsämter arbeiten billiger.

Das Kapitel wird bewilligt und die Kommissions-Resolution betr. das Submissionswesen angenommen. Einige weitere Titel werden nach unwesentlicher Debatte bewilligt. Beim Kapitel Reisegebühren, Umzugskosten usw. bemerkt

Abg. Stüdem (Soz.): Bei diesem Kapitel, welches mehr als 12 Millionen erfordert, könnte sehr erheblich gespart werden. Es sollte an Fahrgebern nicht mehr erhoben werden als wirklich vorausgibt ist. Auch könnte man erheblich sparen, wenn man die Offiziere nicht immer von einer Grenze nach der andern versetzen würde. Ein krasser Fall ist der eines Arztes in Charlottenburg, der innerhalb dieser Stadt umzog und dafür 500 Mark erhob. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eine durchgreifende Reform wäre angebracht. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Generalmajor von Lohow: Vielleicht verhalten sich die Fälle doch etwas anders. Herr Stüdem hat wohl die Güte, mit sein Material zu überlassen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Titel Militärgefängniswesen führt

Abg. Zubeil (Soz.) Beschwerde über die schlechte Behandlung von Untersuchungsgefangenen. Er bespricht einen Fall, in welchem infolge der Kälte in der Zelle ein Mann in Untersuchungshaft erkrankte und völlig unbrauchbar wurde. Er bezieht jetzt eine Invalidenpension von 9 Mark monatlich. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Und dabei hat dieser Mann Familie. Ich möchte die Verwaltung dringend bitten, diesen Mann für die schweren Schäden, die man ihm zugefügt, gebührend zu entschädigen. (Beifall b. d. Soz.)

Das Kapitel wird bewilligt und das Haus verläßt die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr. (Außerdem: Pensions- und Invalidenfonds, Automobilgesetz.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Münchner Glieselegeschäfte haben ihre sämtlichen Arbeiter ausgesperrt, weil über ein Geschäft wegen Nichtzahlung des Tarifs die Sperre verhängt war.

Streik auf dem Harbwerk in Mülheim am Main. Die Arbeiter der Firma A. Leonhardt u. Co. sind wegen Lohnunterschieden in den Löhnen getreten. Zugang von Hilfsarbeitern aller Branchen ist streng fernzuhalten. Es handelt sich ungefähr um 200 Arbeiter.

Der Streik der Granitsteinbrecher in Reichenbach (Odenwald), der 11 Wochen gedauert hat, und bei dem durch das fortreife Verhalten der Bevölkerung sich keine Streikbrecher einstellen konnten, weil ihnen die Unterkunft verweigert wurde, ist siegreich beendet worden. Zweijährige Tarifverträge mit Lohnsteigerung wurden erzielt.

Der Weberstreik in Langenbieten. Die im Textilarbeiterverband organisierten streikenden Weber haben mit allen gegen eine Stimme die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. Der Weberstreik dauert also fort. In einer Arbeitgeberverammlung soll bereits in Erwägung gezogen worden sein, dem Streik eine allgemeine Arbeiteraussperrung entgegenzusetzen.

1000 Steinarbeiter in Striegau erhielten am Sonnabend ihre Kündigung, weil sie sich einen Lohnabzug von 5 Prozent nicht gefallen lassen wollten.

30 Prozent Lohnabzug oder Aussperrung. In der Lackwarenfabrik B. J. S. J. (Oberfranken) sollen sich die Arbeiter eine Lohnkürzung bis zu 30 Prozent gefallen lassen, andernfalls erfolge am 27. März die Aussperrung aller Widerstehenden.

Riesengewinn und doch Lohnminderung. Die Baumwollspinnerei und -weberei H. J. hat 25 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt. Wenige Stunden nach der Beschlusfassung über die Verteilung des Riesengewinns kündigte man den Arbeitern eine Lohnminderung von durchschnittlich 20 Prozent an. Die einmütige Erhebung der Arbeiter hat die Ausführung der unverhältnismäßigen Kündigung verhindert.

Zulassung der Arbeitersekretäre bei Gericht. Die deutschen Arbeitersekretariate der freien Gewerkschaften haben dem Reichstag eine Petition unterbreitet, in der darum gebeten wird, Arbeitersekretäre zur mündlichen Verhandlung vor Gericht zuzulassen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß zahlreiche Arbeiter infolge mangelhafter Schulbildung nicht befähigt sind, alles so zu Papier zu bringen, wie es zu einer verständlichen Sachdarstellung nötig erscheint. Diese Verhältnisse zwingen vielfach Arbeiter, sich an Anwaltsbüros zu wenden, deren Rechtsbeistand meist sehr zweifelhafter Natur ist, ganz abgesehen davon, daß dadurch auch Kosten entstehen. Es wird dann darauf hingewiesen, daß eine Anzahl Gewerbegerichte Arbeitersekretäre als Vertreter grundsätzlich zuzulassen.

Provinz und Umgegend.

Senneckenbeck, 23. März. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Mittwochabend bei Hoppe statt.

Diebstahl, 23. März. (Konsumvereins-Versammlung.) Am Sonnabend fand hier für die Mitglieder des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend eine Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Herr Richter, Vorstandsmittglied, referierte über den Diebstahl für 1908 und umgreifende Aufgaben für die Zukunft. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Braune, Pf., Kuff, Wundt, Schulze, Heiden und Thiele. Einige Anträge, die von den Mitgliedern gestellt waren, wurden von Herrn Richter in bester Weise beantwortet.

Groß-Otterleben, 23. März. (In der Märzversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins sprach Genosse Brand über „Die Bedeutung des 18. März“. Der Männergesangsverein trug einige entsprechende Lieder vor. Bekanntgegeben

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kantor Schildköters Haus.

Roman von Alfred Döb.

(11. Fortsetzung.)

Der Kantor hielt in seinem Marfche durchs Zimmer inne.

„Das war sehr schön von Ihrem Vater.“

„Nicht wahr?“ sagte Krafauer stolz wie ein Pfau. „Mein Vater selig hat seinen Kindern gezeigt, was Freundschaft ist. Meine Mutter hat noch ein Heft zu Haus, da hat sie hineingeschrieben, was der Vater selig gesprochen hat. Er hat gesprochen wie ein Prophet. Und fällt mir gerad' ein Spruch von ihm ein. „Das ist ein schlechter Vater,“ hat er gesagt, „der seinen Hund füttert und sein Kind hungern läßt.“ Ein schöner Spruch. Und gibt zu denken!“

Schildköter maß den Redseligen mit einem erstaunten Blicke. Noch war keine halbe Stunde verfloßen, daß er in sein Haus getreten war, und schon mußte er, wo der Schuß ihn drückte, unterhielt sich mit ihm über Dinge, die sein Innerstes berührten. Ein seltsames Begebnis! Er war ein gläubiger Mann, der sich vertrauensvoll der Führung Gottes überließ, aber er hatte Tage und Stunden, wo er in allen Ecken und Enden Dämonen auf sich lauern sah. Ein förmlicher Bann! Das Leben hatte ihm zu grausam mitgespielt, daß er den Mut gefunden hätte, dagegen anzukämpfen. Hatte ihn vorhin nicht erst die Idee verfolgt, der Kaufmann, der seinen Laden mieten wollte, sei ein Söldling des Teufels? Wahn, blöder Wahn! Wo war sein Glaube, sein Gottvertrauen? Wie, wenn Gott sich des Mannes bediente, seinen Sohn auf die Höhe zu führen, die er so heiß für ihn ersahnte? So durfte er keinen Augenblick zögern, die Hand, die sich ihm darbot, zu ergreifen. Aber drunten wohnte sein bester Freund. Ihn auf die Straße setzen, war Treubruch, war Verräterei. Gott war die Liebe, Gott war die Gerechtigkeit. Gott konnte nicht wollen, daß er so schwere Schuld auf sich lud. Es stieg wie ein Rebel vor ihm auf, das Blut hämmerte in seinen Schläfen.

„Herr Krafauer,“ sprach er bekümmert. „Sie haben gut reden. Ich bin in einer besonderen Lage. Mir ist nicht zu raten und nicht zu helfen.“

Krafauer legte die Hand auf die Brust und sagte grandios:

„Ich helf'!“

Da Schildköter schwieg, setzte er hinzu:

„Ich hab' was übrig für die Musik. Ihr Sohn braucht viertausend Mark, daß er studiert. Ich werd' Ihnen die viertausend Mark geben.“

„Ich kann und darf das Geld nicht nehmen,“ lehnte der Kantor ab, „denn ich sehe gar keine Möglichkeit, es Ihnen zurückzuerstatten.“

Krafauer, der seiner Mäcenastwürde gemäß sich einen Augenblick straff emporgestreckt hatte, wipelte wieder hin und her.

„Was heißt zurückzuerstatten? Das reguliert sich von selbst. Ich zahl' Ihnen pränumerando viertausend Mark. Sie vermieten mir Ihren Laden. Später rechnen wir ab.“

Dem Kantor stand der Schweiß auf der Stirn.

„Ich bitte Sie, dringen Sie nicht in mich.“

„Gott soll mich bewahren, daß ich Sie überrede. Aber ich meine, die Sache ist wichtig genug. Würden Sie wohl einmal die Frau Gemahlin fragen?“

Der Kantor fuhr zusammen. Wie kam er darauf? Seine Frau, seine gute Frau, die den Jungen abgöttisch liebte, da war kein Zweifel, die hätte Ja und Amen gesagt.

„Meine Frau lebt schon lange nicht mehr,“ sagte er mit zuckendem Mund, und Tränen traten ihm in die Augen. Auch Krafauer war gerührt.

„Herr Kantor, ich sprech' jetzt nicht vom Geschäft, ich sprech' für Ihren Sohn. Sie tun ein großes Unrecht an ihm. Sie haben den Freund. Ich bitt' Sie, was geschieht ihm denn? Er hat nur für sich allein zu sorgen. Er sucht sich eben einen andern Laden und findet da auch sein Brot. Der Freund, immer der Freund! Ihr Sohn soll' Ihnen doch näher stehen.“

Des Kantors Gesicht war vor Erregung grau.

„Herr Krafauer, dem verschließ' ich mich nicht. Ich bitte Sie, mir Bedenkzeit zu lassen.“

Krafauer zog die goldene Uhr aus der Tasche und ließ den Deckel springen.

„In einer halben Stunde geht mein Zug. Ich muß jetzt wissen, woran ich bin. Andernfalls zieh' ich meinen Vorbehalt zurück.“

Aus Schildköters Augen sprach seine Pein.

„Sie drängen mich. Nun gut — es sei!“

Wie gebrochen sank er auf einen Stuhl.

„Gott steh' mir bei! Ich tu's für meinen Sohn.“

VI.

Zust am ersten Oftertag hatte Sildebrand die „Mitteilungen des heftigen zoologischen Vereins“ erhalten. Darin war ein Beitrag von ihm abgedruckt. Endromis versicolora, der schöne Spinner, schien seit Jahren in der Umgegend des Städtchens ausgestorben, jüngst war es Sildebrand gelungen, wieder mehrere Exemplare zu erbeuten. Ueber seinen glücklichen Streifzug hatte er sich in behaglicher Schilderung verbreitet und manches kluge Wort hineingeredet. Nun las er mit großer Befriedigung die zwei Spalten, und seine Blicke kehrten immer wieder zur Ueberschrift des Artikels zurück:

„Endromis versicolora von Heinrich Sildebrand.“

Sein Name fett gedruckt, eine wahre Augenweide! Da stand er unter all den Gelehrten, die zu den Mitarbeitern der Zeitschrift gehörten, er, Heinrich Sildebrand, der kleine Kurzwarenhändler. Welche Ehre, welches Glück! Vergangenes Jahr hatte ihn der Hofrat Schaefer aus der Residenz besucht, seine Sammlung kennen zu lernen. Der hatte sich geäußert: „Wenn man Sie sprechen hört, Herr Sildebrand, glaubt man keinen Dilettanten vor sich zu haben, sondern einen Akademiker. An jenem Tage konnte er's nicht über sich gewinnen, den Laden zu betreten. Wie in eine Traumwelt entrückt, schritt er in seinem Naturalienkabinett auf und ab. Erst eine Strafpredigt der Stranz rief ihn in die Wirklichkeit zurück. Im Grunde hatte seine alte Gehilfin recht. Er war kein Gelehrter, er war Kaufmann, noch dazu ein Kaufmann, der bei dürftigen Mitteln auf seinen Geschäftserdienst angewiesen war. Wenn er unter den Menschen Umhau hielt: die meisten gingen in ihrer Berufspflicht auf. Wahrlich, ein Sonntagkind durft' er sich nennen, daß ihm vergönnt war, sein Leben nach seinem Gusto einzurichten.“

(Fortsetzung folgt.)

wurde, daß in Kürze eine umfassende Agitation für den Verein stattfinden.

Wetterhäfen-Salbe, 23. März. (Vortrag.) Auf den am 24. v. M. im Lokal von Dittl stattfindenden öffentlichen Vortrag des Schriftstellers M. Schütte sei hiermit hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Wien, 23. März. (Eine mißglückte Aktion.) Die Münchener hängen keinen, bevor sie ihn haben: die Wiener Polizei auch nicht. Ende voriger Woche erhielt der Besitzer der Dörzgielei einen anonymen Brief mit der Aufforderung, am Denkmal des Kompanisten Kolopp 100 Mark niederzulegen. Wenn er dieser Aufforderung nicht Folge leistet, würde der Anonymus sich in unliebsamer Weise bemerkbar machen. Unsere Polizei hatte hierbon Kenntnis erhalten und harrte in Besitze eines Polizeihundes im sichern Versteck des Erpressers. Lange drauhten sie nicht zu warten, da erschien er. Die Polizei glaubte schon ihn zu haben, aber schneller als er gekommen war, war er wieder verschwunden. Und Herr und Hund sahen ihn nicht wieder.

Elben, 23. März. (Die Märzfeier) wurde beim Genossen Karl Kurze mit dem Lied „Nicht verzagt“ eröffnet. Genosse Nitzsch hatte das Rezitat übernommen, er erntete reichen Beifall. Zum Schlusse sang der Gesangsverein das Lied „Halte Wort“. Leider war die Versammlung nicht so besucht, wie wir es erwarteten und bei solchen Anlässen gewohnt sind.

Proßna a. E., 23. März. (Gemeindevertreterversammlung.) Die Pflasterung des Breiten Weges vom Ratskeller bis zur Friedhofstraße wurde beschlossen und dem Steinseker Haase in Schönebeck übertragen. Aus Anlaß des am Sonntag stattgefundenen Kriegerverbandstags hier lag ein Gesuch um eine Unterstützung zur Deckung der Unkosten vor. Genosse Finke zeigte in seinen Ausführungen den Vertretern die Folgen, wenn der Antrag angenommen würde, namentlich wenn, wie jetzt wieder, die Gemeindeabgaben erhöht werden müssen. Es wurde dann auch von andern Vertretern behauptet, daß ein solcher Antrag auf eine so arme Gemeinde überhaupt gestellt werden sei. Man meinte aber doch, ihn nicht ohne weiteres ablehnen zu können und bewilligte gegen drei Stimmen zehn Mark. — Der Versicherung der Mannschaften und Pferde der Pflanzfeuerwehr wurde zugestimmt. Inwiefern Schulverhältnisse haben uns immer mehr Sorgen gebracht; während wir früher rund 2000 Mark aufbringen mußten, sind diese Ausgaben jetzt auf 12000 Mark angewachsen, sie werden in Kürze 15000 Mark überschreiten. Für das vergangene Jahr sind noch 5000 Mark an die Schulverbandskasse zu zahlen. Zur Tilgung dieser Schuld ist eine Anleihe von 5000 Mark aufgenommen worden. Diese Schullasten werden die Kommunalabgaben wahrscheinlich um 30 bis 40 Prozent erhöhen. Zu bemerken ist noch, daß der Kriegerverein sich auch aus dem oben angeführten Grunde an die Kirchenstellen gewendet hat, hier ist dieser Antrag in ähnlicher Weise erledigt worden. In dem Antrag selbst wurde betont, daß der Kriegerverbandstag darum hier abgehalten würde, um die patriotische Gesinnung in unserm Orte zu heben. Da ist es kein Wunder, wenn die Stadtverordneten und die Kirchenverwaltung die Steuergrößen für Kriegervereine verteidigen.

Halberstadt, 23. März. (Som Bahnhofs.) Bauliche Veränderungen werden wieder einmal am Bahnhofsgebäude vorgenommen. Diesmal sind es die Wartehalle, die nach dem Bahnhofsplatz hin erweitert werden, da sie bei dem steigenden Verkehr nicht mehr ausreicht. Mit kurzen Unterbrechungen ist das Bahnhofsgebäude in den letzten Jahren einer fortwährenden Veränderung und Erweiterung unterzogen worden. Außer dem Hauptgebäude, dessen vollständige Umänderung verschiedene Jahre beanspruchte, sind auch die Seitenträume des Hauptportals vergrößert und im vergangenen Jahre fertiggestellt worden. Ferner soll auch der Bau eines besonderen Empfangsgebäudes für die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn geplant sein. Zur Lastzeit wird die Erbauung eines Bahnhofsamts. Die Postverwaltung hat sich endlich zum Bau des so notwendigen Bahnhofsamts entschlossen. Das neue Postamt wird an der südöstlichen Ecke des Bahnhofsplatzes erbaut und kommt ungefähr der Wartehalle 1. und 2. Klasse gegenüber zu liegen. Der Bau wird nicht vom Staate selbst, sondern von einem hiesigen Bauunternehmer ausgeführt, der es der Postbehörde vorläufig auf 15 Jahre verpachtet. Dieses in größeren Orten sonst nicht übliche Verfahren wird als ein Akt der von der Regierung angeregten Sparsamkeit betrachtet.

(Eine Volksvorstellung) findet am Sonntag, abends 8 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Der neue Herr“. Eintrittskarten sind bei dem Genossen Fr. Hellwig, Salzenstraße, erhältlich.

(Die Sonntagsspektakel) der Eisenbahnlinie Gera-Weimar haben vom 1. April 1909 an bereits vom Sonntag mittags 12 Uhr an Gültigkeit. Durch diese Einrichtung wird der Besuch des schönen Seilens sehr erleichtert. Zu wünschen wäre nur, daß auch andere Bahnen solche Seilensleistungen einrichten.

(Unglücksfall) In der Magdeburger Straße erfolgte am Montag nachmittags um 3 Uhr ein verhängnisvoller Zusammenstoß zwischen einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und dem Fuhrwerk des Bädermeisters Vollmann aus Wehstedt. Die Führerin des Wagens, Frau Vollmann, wurde durch den heftigen Anprall vom Wagen geschleudert. Beinwunden und andere Verletzungen, brachte man sie, nachdem ihr an der Unglücksstelle die erste ärztliche Hilfe zu teil wurde, nach ihrer Wohnung in Wehstedt. Erhebliche Verletzungen hat auch das Pferd davongetragen, das bei dem Zusammenstoß zu Boden geworfen wurde.

Gütersleben, 23. März. (Von 500 Personen) war die Bergarbeiter-Versammlung besetzt, die am Sonntag im Schloß zum einen Deutschland stattfand. Große Kundentisch referierte über „Arbeiter-Organisation“. Früher Beifall belohnte den Redner. Nach ihm sprach Genosse Reddigan über „Das Grubenmännchen auf „Gütersleben“ vor Gericht“. Der Redner war zu dieser Veranstaltung eingeladen, aber nicht erschienen. Redner trug vor, daß bei der Verhandlung der Gerichts Arbeiter, die in der Sache erhebliche und wichtige Tatsachen zu bezeugen hätten, nicht als Zeugen geladen waren. Bezeugte, die auf „Gütersleben“ zur Zeit der Unglücksfälle gearbeitet haben, bekräftigten die Ausführungen Reddigans, der anführte, daß Oberbürger Heide die Unwahrheit gesagt hat, als er vor Gericht sagte, daß Stroh geschand im Schloß gewesen sei. Das Gegenteil war der Fall, es ist erst herangezogen worden, als das Unglück bereits geschehen war. Lang andauernde Proteste wurden ertönt, als der Redner darauf hinwies, daß das Gericht den „Ereignis“ der verhängnisvollen Katastrophe, unter allen Umständen die Strafe zu halten, als Milderungsgrund für den Angeklagten in Betracht genommen habe. Die Juristen der Verteidigung habe sie freigesprochen und in den Tod geschickt. Der Vortrag war eine wichtige Angelegenheit gegen die jetzt bestehende Form der hiesigen Grubenkontrolle, gegen die Bergbehörde und gegen das Grubenmännchen. In jenen Schloßorten ermahnte Genosse Reddigan die Anwesenden, nun zur Organisation zu halten, sowie die nach Zerschlagung, daß der jetzt Grubenmännchen organisieren. Mit einem bangenden Hoch auf die freien Gewerkschaften schloß die interessante Versammlung.

(Christliche Zersplitterung) An demselben Tage und zur selben Stunde fand der christliche Gewerksverein der Bergarbeiter, jedenfalls um aus schlagende seine Zersplitterungsarbeit zu beweisen, eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung nach dem „Reifen Weg“ einberufen, in der Landtagsabgeordneter Jakobich referierte. Nachdem im Sonntagsmorgen von dem Herrn Richter auf diese Versammlung hingewiesen wurde, und eine Versammlung des hiesigen Volksworters aus Anlaß der Versammlung stattfand, war diese im Gegensatz zu unserer Versammlung überaus lebhaft besucht. Ein Beweis, daß die christlichen Verbände in unserm Bezirk abgewandert haben; denn noch nicht einmal der Herr Jakobich konnte seine volle Stimme zu erheben. Für was geht aber damals her, daß die freien Gewerkschaften das Vertrauen der großen Masse besitzen, und daß der Zersplitterung der Arbeiterklasse nur von den freien Gewerkschaften gestoppt werden wird.

Neuhaldensleben, 23. März. (Schlingshunger.) Die hiesigen Handwerker machen bekannt:

Um einem längst fühlbaren Bedürfnis abzuhelfen, hat der unterzeichnete Verein einen Stellennachweis für Lehrlinge bei Herrn Fleischermeister Fritz Eites, Magdeburger Straße, eingerichtet. Da in dem Verein fast alle Handwerker vertreten sind, so ist es für Eltern, Vormünder und Erzieher sehr einfach, im Bedarfsfall eine geeignete Lehrstelle zu finden. Der unterzeichnete Verein bittet auch die Herren Lehrer und Geistlichen, die zurzeit aus der Schule entlassenen Knaben auf diese Einrichtung in wohlwollender Weise aufmerksam zu machen.

Hier scheinen die Handwerksmeister, die bisher aus bestimmten Gründen noch keinen oder nicht genug Lehrlinge erhalten konnten, eine Werkstätte eingerichtet zu haben. Oder wollen sie das Geld für Einzelinjektoren sparen?

(Lohnbewegung der Handschuhmacher.) Die Mitglieder des Ortsvereins der Handschuhmacher beschloßen einstimmig, zur Wiedererlangung des früheren Lohnniveaus in eine Lohnbewegung zu treten. In den beiden Handschuhfabriken S. W. Herzmann sowie Keimel u. Rühl arbeiten nur organisierte Handschuhmacher. Zugang ist fernzuhalten.

Varey, 23. März. (Nach drei Monaten) wurde hier die Leiche des Schienenarbeitergehilfen Wilhelm Gauß im Kanal gefunden. Am Weihnachtseilendtag muß er infolge eines Sturzes in den Kanal gestürzt sein, er ist dann jedenfalls unter einem Kahn gekommen, wo er bis jetzt festgehalten wurde. Die Familie des Verstorbenen ist nun wenigstens in der Hinsicht beruhigt, daß sie über das Schicksal des so lange Verhüllenen Gewißheit hat.

(Feuer) brach am Montag abend in einer Scheune des Ziegeleiberges Rahl aus. Die Scheune brannte nieder, der benachbarte Stall konnte gerettet werden.

Wimmelte, 23. März. (Eine dritte Schule) wird hier gebaut. Die zwei Schulen genügen schon lange nicht mehr. Daß dem Volke die Religion erhalten bleibt, dafür sind wöchentlich mehrere Konfirmationsstunden angelegt. Eine Stunde hiervon könnte entbehrt werden, um den Kindern, welche halb die Schule verlassen, etwas nützlichere Kenntnisse, die sie in ihrem spätem Leben verwerten können, zu vermitteln. Ein sehr zweckmäßiges Thema wäre vielleicht die Arbeiterversicherung. Hier herrscht unter den jungen Leuten sowohl als unter den älteren Arbeitern noch vielfach völlige Unkenntnis.

(Welche horrenden Löhne) auf manchen Gruben gezahlt werden, zeigen zwei Lohnzettel, die uns vorliegen. So verdient ein Arbeiter auf Gewerkschaft „Minna Anna“ bei Weizand i. Anh. mit Schichtlohn und für 278 Wagen a 17,5 Pf., insgesamt 51,51 Mark Lohn. Davon gingen ab: Beitrag zur Knappschaftskasse 3,60 Mark, Miete 1,08 Mark, Steuern 1,30 Mark, Kassegeld 4,48 Mark. Der Verdienst ging also gerade auf. Der andre Lohnzettel lautet auf 26,23 Mark mehr. Nach allen Abzügen bleiben noch 24,56 Mark. Vergleicht man hiermit die hohen Dividenden, die den Aktionären, ohne daß sie einen Finger zu rühren brauchen, jährlich in die Taschen fließen, so muß man sich über die Unmenschlichkeit der Arbeiter mundern, die aufstehen im gemeinsamen Zusammenschluß energisch ihr Recht zu fordern, im gegenwärtigen Kleinrieg, zum Gaudium des Unternehmertums, sich bekämpfen.

Schönebeck, 23. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Antrag des Herrn Reinz um Erteilung der Baugenehmigung in der verlängerten Bahnhofstraße wurde genehmigt. Es sollte dies die letzte Erteilung sein. Das Ortsrat hat sich vor, daß die Straßen nicht eher bebaut werden dürfen, bis die Straßen aufgeschlossen sind. Die Zumbühnenfabrik vorm. Sellier u. Ballot besitzt an der Staßfurter Bahn einen großen Ackerplan, auf dem jetzt Häuser erbaut werden, ohne daß ein Bebauungsplan vorliegt. Der Magistrat wird ersucht, einen Bauplan aufzustellen. Die Aufnahme einer Anleihe von 1250000 Mark wurde genehmigt: 1200000 Mark zum Brückenbau, 450000 Mark zum neuen Gerichtsgebäude, 200000 Mark Unkosten. Da der Kammerpräsident wegen des Schuletats nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, soll der Magistrat die Zahlungen vom 1. April ab vorläufig nach dem Haushaltsplan für 1908 leisten. Die höhere Mädchenschule soll am 1. April mit dem Unterricht beginnen. Das preussische Schulsekretariat schreibt vor, daß beide Körperschaften dafür zu sorgen haben, daß in der Schule auch von atademisch gebildeten Lehrern unterrichtet wird. Bis jetzt haben sich 293 Schülerinnen gemeldet.

(Billige Arbeitskräfte.) Die Krise bereitet den Unternehmern nicht wenige Sorgen, es sind allerdings keine Nahrungsfragen, sondern solche um den Geldsack, der sich nicht füllen will. Sie greifen nun zu Lohnkürzungen, wie z. B. auf der Düngersfabrik L. R. Rüha. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden bei einem Stundenlohn von 30 Pf. Den Akkord hat man gestrichelt. Für das Ansetzen mit der Hand wurden früher 3 Pf. pro Zentner gezahlt, und der Arbeiter konnte bis 4,50 Mark pro Tag verdienen. Jetzt wird mit der Maschine angelegt und es werden nur 2 Pf. gezahlt. Arbeiter vorwärts, dann verdient jeder 4 Mark, arbeiten aber fünf Mann, dann verdient jeder nur 3,50 Mark pro Tag. Für das Aufschließen der Schiffs beladen die Arbeiter für den Zentner 1 Pf. und konnten bis 5 Mark verdienen, jetzt erhalten sie nur 0,8 Pf. und verdienen nur noch 3,10 Mark. Für das Entleeren der Ballons erhielten sie 3,2 Pf. für den Zentner und brachten es bis auf 5 Mark, jetzt erhalten sie nur noch 3 Pf. und bringen es höchstens auf 4 Mark. Auch herrschen noch andre Mißstände in der Fabrik. Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsbeamten legte die Firma ab. Nun, es kommen auch wieder andre Zeiten.

(Sammlung.) Der Dr. Zanger von den Chemischen Werken (Kaliwerk) teilt im Vorworte seine Hochachtung. Von einigen Arbeitern wurde für ein Hochzeitsgeschehen eine Sammlung veranstaltet. Es ist zu bedauern, daß sich selbst gewerkschaftlich organisierte Arbeiter haben einen derartigen Umgang zu veranstalten und zu unterstützen. Es sind „Lieberherren“, die meinen, daß die Sache irgendeinen Erfolg für sie habe. Aber hier werden sie die Rechnung ohne — Herrn Zanger machen. Eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gibt es nicht! Was jagt doch der Obermeister Kahardt am 2. Februar 1909 in einer Berliner Tischlermeister-Versammlung: „Wer noch vom Humanitätsdünkel besungen ist, dem gebühren Strafen.“

Stendal, 23. März. (Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht.) Zum Anlaß an diesen Verein bemüht man sich hier eine Lesegruppe zu gründen. Die gute Absicht der Herren und Damen soll nicht verkannt werden, aber an der Wurzel fassen sie das Unheil nicht. Sollte man gründlich Abhilfe und Besserung schaffen, würde man die Arbeiter selbst fragen, die täglich den Gefahren der Erziehung ausgesetzt sind. Die meisten Wohnungen und Arbeitsräume besitzenden Frauen, die mehr Schicksale dieser Krankheit sind. Sie werden den Protektoren des Vereins auch erklären, daß die niedrigen Löhne der Frauen- und Staatsarbeiter, 2,50 bis 3,70 Mark, nicht hinreichen, eine Familie zu ernähren und gesund zu erhalten. Sie würden dankbar bemerken, daß unter keinen Umständen die Nahrungsmittel durch Preise im Preise erhöht werden dürfen, wenn dem Umfange der Bekämpfung Einhalt gesetzt werden soll. Aber davon wollen die Herrschaften nichts hören.

Thale, 23. März. (Die öffentliche Volksversammlung) war von 150 Personen besucht. Der Reichstagsabgeordnete Gammal sprach über „Die große Steuerfrage im Reichstag“. In der Diskussion teilte Genosse Henneberg die Gefahr für die Tabakindustrie durch die geplante Tabaksteuer. Genosse Schinkel wies auf die Steuerfrage der Gemeinde hin, die jetzt 240 Prozent Zuschlag verlangt. Eine Anzahl Krankeninsassen für den Volksverein waren das Resultat der Versammlung.

(Der Geschäftsbericht des Eisenhüttenwerks) liegt jetzt vor. Das Werk erzielte im Jahre 1908 einen Betriebs-

gewinn von circa 1 350 000 Mark (1907 betrug der Betriebsüberschuß 1 140 895 Mark). Nach Abzug der Geschäftskosten von circa 788 000 Mark (gegen 851 000 Mark im Vorjahr) ergibt sich ein Bruttogewinn von 592 000 Mark. Die Abschreibungen auf Anlagevermögen werden auf 480 000 Mark (515 000), die auf unfixe Außenstände auf 21 000 Mark (—) festgesetzt, so daß ein Ueberschuß von 91 000 Mark ausgewiesen wird, dessen Verwendung der Generalversammlung wie folgt vorgeschlagen worden ist: Zum Zweck der Spezialreservefonds (zur Erhöhung auf 175 000 Mark) 23 525 Mark, zum Zweck der Spezialreservefonds (zur Erhöhung auf 50 000 Mark) 41 203 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 26 000 Mark. Für 1907 ergibt sich ein Bruttogewinn von 289 477 Mark. Dieser sowie der Gewinnvortrag von 94 581 Mark und 223 525 Mark von dem besonderen Reservefonds werden zu Abschreibungen benutzt, Dividenden erhalten die Aktionäre also nicht. Sie mögen sich einmal mit den Arbeitern trösten, die ja nie „Ueberschüsse“ herauswirtschaften können, dafür während der Krise eine Reihe Verschlechterungen hinnehmen mußten. Im Enailierwerk wurde statt der 12 stündigen Schicht die Achtstundenschicht eingeführt, aber mit Lohnreduzierung. So ist festgestellt worden, daß die Gehilfen an den Deisen, die zum größten Teile Familienväter sind, einen Monatslohn von 55 bis 60 Mark, die Brenner einen Lohn von 76 bis 80 Mark in den letzten Monaten verdienen. Der Lohn wird nur monatlich gezahlt, jede Woche gibt es aber Vorzuschuß. Während früher die Brenner pro Woche 20 Mark, die Gehilfen 15 Mark Abschlag erhielten, gibt es jetzt für die Brenner 15 Mark, für die Gehilfen 10 Mark pro Woche. Gegen dieses Verfahren haben die Arbeiter seit längerer Zeit opponiert. Eine Eingabe einer Werksraterversammlung am 3. März blieb bis jetzt unbeantwortet. Aus diesem Grunde wird sich am kommenden Sonntag eine Betriebsversammlung zum zweitenmal mit dieser Sache befassen. Zur Abwehr dieser Lohnkürzungen und zur Vorarbeit für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse muß jedoch ein großer Teil der Arbeiter der Abweisung Enailierwert die Grundbedingung erfüllen: der Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation! Das Organisationsverhältnis muß die frühere Stärke überholen, nur dann wird es möglich sein, der Betriebsleitung zu erklären, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht weitergearbeitet werden kann. Darum, ihr Unorganisierten, tretet Mann für Mann der Organisation des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen für den Stadtkreis Aschersleben und den Kreis Quedlinburg für 1909.

Quedlinburg, Schillings Theaterlokal, Marschlingerhof 17/18, 2. April, vorm. 9 Uhr. Ersatzreservisten der Jahrgänge 1896, 1901, 1902, 1903, 1904, 1906, 1907 und 1908 aus Quedlinburg mit Münchenhof. — Nachm. 2 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Weierhausen und die Ersatzreservisten der Jahrgänge 1897, 1898, 1899 und 1900 aus Quedlinburg mit Münchenhof. — Am 3. April, vorm. 9 Uhr. Die unter 1 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1901, 1902 und 1903 aus Quedlinburg mit Münchenhof. — Nachm. 2 Uhr. Die unter 2 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1898, 1899 und 1900 aus Quedlinburg mit Münchenhof. — Am 5. April, vorm. 9 Uhr. Die nachstehend unter 1 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1897, 1904, 1905, 1906, 1907 und 1908 aus Quedlinburg mit Münchenhof.

Thale, Hotel Forsthaus, 5. April, nachm. 1 1/2 Uhr. Ersatzreservisten der Jahrgänge 1905, 1906, 1907 und 1908 aus Thale, die unter 1, 3 und 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1901 und 1902 aus Thale und sämtliche unter 1 bis 5 bezeichneten Mannschaften aus Wernstedt. — Am 6. April, vorm. 9 1/2 Uhr. Ersatzreservisten der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903 und 1904 aus Thale. — Nachm. 1 1/2 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Kleinstedt und Weddersleben. — Am 7. April, vorm. 9 1/2 Uhr. Die unter 1, 3 und 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1903, 1904, 1905, 1906, 1907 und 1908 aus Thale. — Nachm. 1 1/2 Uhr. Die unter 2 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899 und 1900 aus Thale a. S.

Schneidlingen, vor dem Behrenrothischen Gehöft, 13. April, nachm. 3 1/2 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Schneidlingen und Knochstedt. — Am 14. April, vorm. 10 1/2 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Fr.-Börnade.

Aschersleben, Garten des Restaurants Kaffecgarten, Bindestraße 20, 28. April, nachm. 4 Uhr. Die unter 2 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899 der Spezialwaffen, einschließlich sämtlicher Krankenträger aus Aschersleben und sämtlicher Mannschaften aus Weidorf und Groß-Schierstedt. — Am 29. April, vorm. 8 Uhr. Die unter 1 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1902, 1903 und 1905 der Linien-Infanterie, ausschließlich Krankenträger aus Aschersleben. — Am 30. April, vorm. 9 Uhr. Sämtliche Ersatzreservisten aus Aschersleben. — Nachm. 4 Uhr. Die unter 1 bis 4 bezeichneten Mannschaften der Jahrgänge 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907 und 1908 der Spezialwaffen, einschließlich sämtlicher Krankenträger aus Aschersleben.

In den Kontrollversammlungen haben zu erforschen:

1. Sämtliche Reservisten (einschließlich Dispositionsurlaubler auf Reklamation und als dienstunbrauchbar entlassene Soldaten)
2. Sämtliche Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind).
3. Die Halbinvaliden sowie die Rentempfänger, welche bis zu 50 Prozent erwerbsunfähig anerkannt sind (der Reserve Land- und Seewehr 1. Aufgebots).
4. Die nur garnisondienstfähigen Mannschaften der Reserve Land- und Seewehr 1. Aufgebots.
5. Sämtliche Ersatzreservisten und Marine-Ersatzreservisten

Kleine Chronik.

Der verbrecherische Schiffsräuber.

Der Direktor einer der zahlreichen Gesellschaften, bei denen der Reeder Ahrend seine Schiffe versichert hatte, teilte einem Mitarbeiter der Scherkepresse zu der Angelegenheit folgendes mit: „Ich habe die ganze Sache nicht so völlig übersehen, als man annimmt, da unser Verbot schon vorher Nahrung genug erhielt. Ahrend war früher Kommiss bei der Reederfirma Emil A. Kehlaff in Stettin. Vor einigen Jahren ging er nach Hamburg, wo er sich im Verein mit Rajshmann einen Dampfer, die „Marie Majd mann“ kaufte. Bei schlechtem Wetter erlitt das Schiff, das ein Holzladung an Bord hatte, eine Havarie, die für die Versicherungsgesellschaft einen Verlust von über 100 v. S. bedeutete. Die beiden Assozies trennten sich darauf, und Ahrend etablierte sich nun als selbständiger Reeder unter der Firma Miksons Ahrend. Von der Firma Kehlaff kaufte er, der fast völlig mittellos war, den Dampfer „Friedrich Burjam“. Das Schiff, das neu 452 000 Mark kostete, erwarb er angeblich um 650 000 Mark, wobei man zu berücksichtigen ist, daß selbst die Verschätzung bei der ungünstigen Konjunktur zu hoch gegriffen ist. Mehrwürdigerweise vercharterte er das Schiff gleich an die Verkäufer, und zu einer Preise, der für ihn einen Verlust bedeuten muß. Dann begannen die Versicherungsmänner. Nicht nur das, auch die Ladung, die Policen, ja selbst die Versicherungsprämien werden versichert, auf einen Betrag, der über 384 000 Mark beträgt. Dann noch ein auffälliger Umstand, der auf die ganze Angelegenheit ein eigenartliches Licht wirft. Kehlaff, der mit dem Schiffe, das er angeblich an Ahrend verkauft hatte, nichts mehr zu tun hatte, schloß in London eine Versicherung auf 115 000 Mark ab, die ih-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 70.

Magdeburg, Mittwoch den 24. März 1909.

20. Jahrgang.

Brasilianische Verhältnisse.

Herr Dr. Georg Kramer schreibt uns:
Der Aufsatz über „Brasilianische Verhältnisse“ hat mich in hohem Maß interessiert, da ich schon seit Jahrzehnten weiß, daß in Südbrasilien Deutsche Kolonien bestehen, die freilich nicht zu Deutschland gehören, aber vorwiegend von Deutschen bewohnt werden. Mir ist es aufgefallen, daß der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 69 diese deutschen Ansiedlungen mit keinem Wort erwähnt. Sie können ihm doch wohl nicht unbekannt sein. Er spricht vorzugsweise von dem allerdings leider als Raubbau betriebenen Kaffeebau, der aber in den deutschen Ansiedlungen nicht betrieben wird.

Da mir augenblicklich kein Buch über Brasilien zur Hand ist, schlug ich gleich, nachdem ich den Aufsatz gelesen hatte, in meinem großen „Brochhaus“ nach (Ausgabe 1894), und fand da, zunächst unter „Brasilien“ u. a. folgendes: „Verschiedene mißlungene Versuche haben gelehrt, daß die deutsche Einwanderung, die sich naturgemäß fast ausschließlich den südlichen Gebieten zuwendet, dem Land am vorteilhaftesten ist. Die auf Regierungsländereien angelegten deutschen und schweizerischen (zusammen 65) Kolonien mit etwa 103 000 deutschen Kolonisten sind sämtlich im Wachstum begriffen und erfreuen sich seit Jahren einer besondern Fürsorge. . . . Am zahlreichsten sind die Deutschen vertreten: in Rio Grande do Sul zu Sao Leopoldo (mit 25 870), Porto Alegre (8900), Novo-Petropolis (3350), Santa Cruz (6320), Sao Lourenco (6280), Mundo novo usw., sämtlich in den Flußtalern am Südrand des Binnenplateaus gelegen; in Santa Catharina zu Desferro, Santo Amaro, Sao Joze, Sao Pedro de Alcantara, Blumenau, Dona Francisca (10 100); in Parana zu Ufuguni; in Espirito Santo zu Santa Isabel, Santa Leopoldina usw. Die Kolonien sind zum Teil von Privaten angelegt worden, aber später von der Regierung übernommen. In allen hat das Leben einen deutschen Charakter behalten. Es gibt dort viele Volksschulen mit guten Volksbibliotheken, viele katholische und protestantische Kirchen und reges Vereinsleben.“ Daraus geht doch unweifelhaft hervor, daß sich diese Ansiedlungen in geordneten, guten Verhältnissen und in einer gedeihlichen Entwicklung befinden.

Ueber die Kolonie Blumenau handelt ein besonderer Artikel, dem ich folgendes entnehme: Blumenau: Deutsche Kolonie im Staate Santa Catharina in Südbrasilien, besitzt fieberfreies und gleichmäßiges Klima (Jahrestemperatur 20 1/2 Grad C.), fruchtbaren Lehmboden und reichliche Bewässerung. Die Ansiedlungen liegen in dem 600 bis 1000 Meter breiten Tale des Itajahy und seiner zahlreichen Nebenflüsse und verdrängen den Urwald mehr und mehr. Angebaut wird Mais, Mandioca, Tabak, Zuckerrohr, Reis und Süßfrüchte. Doch fehlt es noch an planmäßiger Bewirtschaftung des Bodens. Die Rindvieh- und besonders die Schweinezucht (1885: 35 887 Stück) blühen. Die Zahl der Sägmühlen (53), der Mais- (52) und Zarinmühlen (170), der Brauereien (7), der Brennereien (225) ist in steter Zunahme begriffen. Fahrbare Wege sind 682 Kilometer vorhanden. Dagegen mangelt es sehr an Dampfschiffverbindung flußabwärts. Die Bevölkerung beträgt etwa 30 000 Einwohner, darunter

gegen 20 000 Deutsche aller Stämme, fast ausschließlich Ackerbauer und Handwerker. . . . Das Schulwesen (2 Regierungs- und 40 Privatschulen) läßt noch zu wünschen übrig.“ — Ueber den Hauptort der Kolonie, der ebenfalls Blumenau heißt, wird berichtet, daß er 120 Wohnhäuser, ein stattliches Municipalgebäude (d. h. Rathaus), Regierungsschule, katholische und evangelische Kirche sowie zwei deutsche Zeitungen hat. „Doch ist die Lage wegen der häufigen Ueberschwemmungen ungünstig. B. ist Sitz eines deutschen Konsuls.“ — Die Kolonie wurde 1850 von Dr. phil. Blumenau aus Rudolstadt begründet, 1859/60 von der brasilianischen Regierung angekauft und besonders gepflegt.“ — Da das weltberühmte Brochhaus'sche Lexikon ein streng wissenschaftliches und unparteiisches Werk ist, so wird niemand behaupten können, daß die Angaben zu günstig gefärbt seien. Eher ist anzunehmen, daß seit jener Zeit sich noch manches gebessert hat.

Aus der brasilianischen Provinz Parana wurden mir von Herrn Wilhelm Esch, einem Leser der seinerzeit von mir herausgegebenen Zeitschrift „Die freie Gemeinde“ drei Berichte des Kolonialamts zugefandt, die ich noch beibehalte. Herr Esch, dem es offenbar nicht schlecht geht, wohnt in Curitiba, Südbrasilien, Parana, Rua Marechal Floriano Weirolo Nr. 57. Die Berichte sind Oktober-Dezember 1907 herausgegeben. Ich will heute nur erwähnen, daß in der Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, ein besonderes von der Regierung eingerichtetes Kolonialisationsamt besteht, in der schönsten Straße, der Avenida Central Nr. 23, wo Neuangekommene Unterkunft erhalten. Seine Befugnisse sind im besonderen: die Einführung von Einwanderern auf Antrieb und für Rechnung der Bundesregierung sowie deren Empfang, Ausrichtung, Unterbringung und Beförderung, ferner die Gründung von Kolonien und Ansiedlung von Einwanderern usw. Ferner ist in dem Bericht mitgeteilt, daß man in Parana alle europäischen Getreidearten und alle Gattungen Gemüse bauen kann.

Der größte Teil der deutschen Auswanderung ergießt sich leider immer noch nach Nordamerika, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders in den großen Städten allerdings kaum besser sein dürften als bei uns. Auch in Brasilien mögen zum großen Teile ungünstige Zustände herrschen, aber gerade die deutschen Ansiedlungen Südbrasilien's scheinen sich vorteilhaft von andern Gebieten zu unterscheiden.

* * *

Wir geben den vorstehenden Zeilen um so lieber Raum, als es uns natürlich vollständig fernliegt, ein einseitiges oder gar unter allen Umständen ungünstiges Bild über die Verhältnisse Brasiliens hervorzurufen. Jedenfalls wäre es aber ebenso verhängnisvoll, wollte man nur der günstigen Berichte über Brasilien Erwähnung tun. Auch ist die Tatsache nicht aus der Welt zu streiten, daß in den letzten Jahren wiederholt von amtlichen Stellen vor der Auswanderung nach Brasilien gewarnt worden ist. Leider können wir im einzelnen nicht sagen, wann und wo und von wem die Warnung erging, da uns nur die Tatsache der Warnung von amtlicher Stelle in der Erinnerung geblieben ist.

Im übrigen sei hier noch auf die Nr. 273 der Sammlung Götchen verwiesen: „Landeskunde der Republik Brasilien. Von Rodolpho v. Thering.“ Das

Büchlein, das 80 Pfg. kostet, dürfte über die wirtschaftlichen Verhältnisse Brasiliens ein leidlich objektives Bild geben, während uns die Schilderung der politischen Verhältnisse nicht einwandfrei erscheint. So ist es beispielsweise vom rein menschlichen Standpunkt schon auf das entsetzteste zurückzuweisen, wenn der Verfasser in bezug auf die Indianer Brasiliens schreibt: „Daher bleibt der zivilisierten Bevölkerung kein andres Mittel als die Vernichtung dieser den Fortschritt hemmenden Elemente.“ Soweit also nicht die Schilderung von Tatsachen in Betracht kommt, tut man gut, die Ausführungen des Buches mit einiger Vorsicht aufzunehmen. —

Vermischte Nachrichten.

* **Im Berliner Aquarium.** Wie ein fernes dumpfes Donnern liegt der Lärm der „Linden“ über uns. Mit ein paar Schritten waren wir auf einmal vor ihm und vor dem Tageslicht versunken. Eine unterirdische dunkle Welt von Höhlen und Felsen, in denen beleuchtete Scheiben vor Wasserbehältern hingen, hat sich geöffnet. Licht glüht aus den Scheiben, und das Wasser ruht oder perlt hinter ihnen. Lebewesen fliegen oder steigen auf oder bewegen ihre Glieder. Es sind Gestalten, wie von der Scheidegrenze zwischen Leben und Traum hergenommen: Skollen, die sich wie Säde aufrollen, sich ganz umwenden können; weiche Fäden, die sich wie in unerträglichen Schmerzen winden und dann minutenlang tot scheinen; Pferdchen, die mit feinem Flattern traumhaft durch das Wasser schwirren; Madeln, die wie Pfeile fliegen und dazu den Fächer ihres Schwanzes auf- und zuklappen. Das Licht durchdringt phosphoreszierend ihre Körper. Ihre Augen sind dunkel, erstarre, übergläzte Glammen. Aus den Öffnungen schwärziger, beräucherter Höhlen steigen auf einmal wundersam zarte, sämige und rosenfarbene Büschel von Haaren heraus, dehnen sich auseinander und gleiten plötzlich wieder in ihr Versteck. Wer dachte, daß sie Raubritter seien, die sich mit ihrer Beute schnell wieder in ihr Schloß zurückgezogen haben! . . . Alles rundum hinter den vielen erleuchteten Glasfenstern geschieht wie in einem Untergrund des Bewußtseins. Wie unerblickbar, wie mit einer ungläublichen Feinjährigkeit begabt, ziehen diese Lebewesen ihre Kreise, blumenhaft unbewußt, leise bald zur Pflanze, bald wieder zum Tiere werdend. Mit einer zarten Vigarrie, einem traumhaften Rhythmus, der uns, die wir aus der schwerfälligen Wucht der Straßenbewegung Brasiliens herniederkriegen, nicht eingeht, leben die Tiere ihr Leben. Ihre Formen sind eine unheimliche und fabelhafte Reduzierung der alten Miesentiere, vor denen sich die Phantasie aller Völker entsetzte; heute in ihrer minimalen Gestalt halb noch grauig-häßlich, halb schön. Das Gefühl ist eben nicht eingetrübt auf diese Welt, die 600 Meter unter dem Wasserspiegel des Atlantischen Meeres zu entstehen begann und nur 5 Meter unter den Linden Berlins in ihrem künstlich geschaffenen Element lebt. —

* **Das Sommerfest in der Pfalz.** An der sonnigen Vorderhaardt, wo sich die weiten Rebengelände an waldfreudigen Hügeln hinziehen, wo man nach der Winterzeit den Reiz mit seinen purpurroten Mandelblüten besonders schmeichlich herbeiwünscht, ist man dabei, einen schönen alten Frühlingstraum wieder neu aufleben zu lassen. Wohl ist die seltsame, vergermanische Sitte des Sommerfests, oder, wie es hier heißt, „Stabaus“, nie ganz vergessen worden, und der Gedanke blieb in Umrisen erhalten, aber die Zeit und das moderne Leben schenken die bunten Phantasiegestalten eines lebensfrohen Volkstums aus der guten Stube in die Kumpelkammer, wo sie halb als Sage und Märchen den Silberfäden weiterspinnen, bis wieder ein Tag des Erwachens für sie kommt. Dieses liebliche Fest des „Stabaus“, das auf die Verjagung des Winters durch den negativen Frühling Bezug hat, fällt auf den Märzsonntag Lätare. In manchen Dörfern und kleineren Städten am Gebirgsrand, der in die schöne Rheinebene hinaussieht, wandern an diesem Tage die Kinder sonntäglich gekleidet durch die Straßen. Alle tragen geschützte, buntfarbige Stäbe in den Händen, und fröhlich erklingt der uralte Sommerfestsang: „Ni-ra-rol! — Der Sommer tag ist do! — Auf der goldnen Wiese — kommt der

Das gefällige Gewissen.

Von Franziska Mann.

„Maitäfer fliege, dein Vater ist im Kriege; Maitäfer fliege, dein Vater ist im Kriege, deine Mutter ist in Pommerland — Pommerland ist abgebrannt.“ —

Unermüdet sang es Jris, dann sprang er energisch den davonfliegenden braunen Frühlingsboten nach, sobald dieselben sich wirklich anwandten, seiner Aufforderung Folge zu leisten. Auf der Straße hatte sich ein ganzer Kreis von Schuljungen zusammengefunden. Jeder von ihnen preßte eine Zigarettschachtel beinahe zärtlich an sich, in der arme Maitäfer der quälend-lieblichen Behandlung ihrer Eigentümer ausgesetzt waren. Freuen mußten sie, da gab es kein Erbarmen, und fliegen mußten sie auch, mochten sie auch noch so wenig Mitleid offenbaren. Gelang es einem Jungen, die Mützel eines Maitäfers ein ganz klein wenig zu heben, so furrte das Tierchen schließlich ein Stückchen weiter, begleitet von einem allgemeinen Hallo.

Es war ja auch so viel Geld mit Maitäfern zu verdienen. „Einer einen Pfennig — einer einen Pfennig!“ Unermüdet riefen es die jungen Stimmen. Dazu reichte wohl das knappe Taschengeld. Der Gaudel blühte. In Jris's Schachtel schmachteten sechs Maitäfer, die vom tiefen Laub halb erdrückt wurden, von diesen zarten, grünen Blättchen, welche so köstlich geduftet hätten, wenn nicht Zigaretten ihr einseitiges Vorhandensein in diesem Quartier zu aufdringlich verraten hätten.

Die Mutter beanstandete das Maitäferspielen auf der Straße nicht. Für die Stube aber lautete ihr strenges Verbot: „Hier dürfen keine Maitäfer fliegen.“ Jris hatte aber das Spiel längst im Freien ausprobiert. Er wollte nun zu gern mal sehen, wie die Maitäfer durchs Fenster schwirren würden, wenn daselbst bloß ein klein wenig geöffnet sei, ob die Käfer sich dabei dumm zeigen würden oder hell.

Im Wohnzimmer, gleich nach Tisch, als Mutter Mittagsruhe hielt, wurde der Versuch gemacht. „Maitäfer fliege, Maitäfer fliege!“ Im Eifer geriet die Zigarettschachtel in die Fensterscheibe. Mirz, Mirz! Ein kleines, kleines Loch. . . .

„Gib! — ahm Jris's Maitäfer.“ Unten wollte er den weitem Verkauf etwas entfernt vom Schauplatz seiner Tat abwarten.

Auf der Schwelle des nächsten Torwegs war der Maitäferhandel eben im höchsten Flor. „Zwei für einen Pfennig — drei für einen Pfennig.“ Völlig hingertrennt kaufte Jris. Doch immer wieder spazierte er an seinem Kaufe vorbei, um zu sehen, ob das Unglück mit der großen Scheibe wirklich geschick, und ob

bereits Zeichen der Entdeckung wahrnehmbar wären. Alles schien oben still. Sein unruhiger Blick gewahrte nur ein kleines, spitzes Löchlein. So einen kleinen Riß sehen sie hoffentlich oben nicht gleich. Aber wenn doch! Nun, dann wollte Jris zeigen, wie es gekommen, er wollte mit der Schachtel in der Hand beweisen, daß er eigentlich unschuldig sei und daß bloß die fehlerhaften Maitäfer das Unglück verschuldet hätten.

Ob solche Scheibe viel Geld kostet?

Vielleicht wenn alle 15 Maitäfer verkauft würden?!

Während Jris an dieses maßlos große Opfer dachte, spazierte er mit zwei Schulkameraden am Fluß entlang. Die Schularbeiten hatten Zeit. Alle drei klagten sie über ihr schweres Leben. Die Lehrer nörgelten zuviel. Karl Fischer begründete seinen Sammelneulich beim Tisat mit einer Fülle von Ausreden, die für eine viel höhere Tat hinreichend gewesen wären. Jris meinte, die Unwahrheit sagen, das möchte er nie, damit betrüge man Lehrer und Eltern. In der Religion wären sie doch gerade fest dabei. Er traue sich überhaupt gar nicht, sich etwas Halsbades auszu-denken. Vater fahre auch immer: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.“

In tiefen Betrachtungen hinein schlug die Uhr vier. Nun hieß es, raschen Laufes nach Hause zu eilen, um sich kaffee und Pflaumenmusbrot munden zu lassen.

Das Unglück mit der Scheibe hatte Jris inzwischen beinahe vergessen. Um so nachdrücklicher wurde er beim Eintritt in das Zweijezimmer daran gemahnt. Entsetzt standen sie alle vor dem zerbrochenen Glase, Großmutter, Mutter, Märchen, Lieschen und die zwei Dienstmädchen.

Im Augenblick seines Erscheinens äußerte gerade die Mutter: „Da kann nur ein Straßenjunge mit einem kleinen Stein hineingeworfen haben!“

Erregt stimmte die ganze Gesellschaft bei.

Nach dem Essen war ja niemand im Zimmer gewesen. In Jris dachte keiner.

Anfangs war der Junge ganz verstummt. Als er aber hörte, daß es eine einzige Scheibe 10 Mark koste, also viel mehr Geld, wie der Verkauf seiner Maitäfer einbringen würde, begann er sich tapfer mit ins Gespräch zu mischen, behauptete das Loch und teilte aufrichtig den Verräter der Seinen. Während der ganzen Kaffezeit war von nichts anderem die Rede.

Obne daß Jris recht wußte, wie es geschah, vergaß er selbst beinahe selbst, wo er war, als habe eins der Kellertinder drüben geworfen, oder Peter Schulz, der nie ruhig gehen konnte, der immer Reifen spielte und dessen Blickbogen allgemeinem Juchzt einflößte.

Beim Schularbeitenanfertigen war Jris heute die Gewissenhaftigkeit selbst. Ein und wieder fragte es in ihm, ob das nun

Dinge sei. Hatte er denn aber etwas gesagt? Er hatte sich das Loch nicht ausgedacht. Dann wieder ging es mit den Nachexemplen weiter. Verkwürdig, daß sie gerade heute so gut stimmten.

War das nun eigentlich gelogen oder nicht? Gern hätte Jris danach gefragt. Eine seltsame Ehe warnte ihn aber vor der Erkundigung.

„Lieber doch nicht fragen,“ wisperte eine leise, leise Stimme in seiner jungen Brust. Ja, daß da eine solche leise Stimme in einem ist, die sich in alles mißt, war doch zu komisch.

Und diese Stimme sprach nicht, wie man wollte. Sie redete, wie sie mochte, das hatte Jris oft genug schon gemerkt, wenn er irgend etwas nicht nach dem Willen der Großen tat. Jris ist ein tapferer Junge; aber vor dieser leisen Stimme hat er manchmal geradezu Augie. Wirklich eine Lüge mit Ausdenken und Streiten hätte er gewiß nicht erfinden mögen. Die hätte ihm wohl keine Ruhe gelassen, auch wenn Mutter sie ihm geglaubt hätte. Dies schien aber doch etwas ganz andres zu sein.

Als beim Abendessen der Steinwurf nochmals erwähnt wurde, hatte Jris es so weit gebracht, beinahe ganz vergessen zu haben, daß das Loch mit einer Zigarettschachtel, mit Maitäfern und einem ihm sehr wohlbekannten Jungen zusammenhing.

Abends lief er noch auf der Straße umher, schlief, als er sich zu Bett gelegt hatte, rasch ein. Im Halbschlaf nur umfurrten ihn unzählige Maitäfer, welche zu brummen schienen: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.“

Am nächsten Morgen war die erste Schultunde Religion. Zufällig handelte es sich wieder um Wahrheit und Unwahrheit. Jris paßte gut auf. Daß sie ihm den Steinwurf so schön zurückgelegt hatten, mußte doch etwas andres, etwas ganz andres sein. Es bekam ja keiner für ihn die Straße, auch hatte ihn ja niemand gefragt, und Mutter's Kerger wäre doch hundertmal größer gewesen, wenn sie wußte, wer die Scheibe zerbrochen.

„Mein Jris lügt nie,“ hatte sie einmal zu ihrer Freundin gesagt, und dabei so lieb und gut auf den Jungen gesehen, so voller Zuersticht und Vertrauen. Ganz unklar fühlte das Kind, diesen Blick durfte es nicht verderben. —

Mitten in der Religionsstunde entschloß sich Jris plötzlich, alle Maitäfer zu verkaufen. Er hatte, ohne daß er genau wußte, weshalb, alle Freude an ihnen verloren. —

So gingen die Tage weiter; die Scheibe war neu eingesetzt. Ein und wieder wisperte noch die feine, feine Stimme in dem Knaben, aber allmählich vernahm er nichts mehr von ihr.

Wieviel mit einem Stückchen Glas in diesem Kinde zerbrochen — wer vermöchte das zu entscheiden?!

Sommer geschliche. — Stabaus, Stabaus! — Dem Winter gehn die Augen aus.“ In den verschiedenen Orten weisen die Sommer-tagslieder verschiedene Variationen auf, jedoch haben sie ein und denselben Sinn, die Befreiung des Winters durch den Frühling. Die Lieder sind alle heidnisch gedacht und gefaßt und oft durch unverändliches Weiwort entstellt. Geuer wird am Sonntag Rätze das Sommerfest in mehreren pfälzischen Städten in größerem Maßstab gefeiert, und große Reigen werden das fröhliche Fest beschließen.

* **Chinesische Weisheiten.** Als eine der Haupttugenden gilt in China die Schweigsamkeit: „Drückt ein Siegel auf euern Mund und bewahrt euer Herz, wie die Mauern einer Stadt. Ein Plauderer hat immer Feinde, ein kluger Mann redet wenig und hört viel.“ Der Schwächer wird mit einem schönen Baum verglichen, der unfruchtbar ist. „Das einmal gesprochene Wort kann mit einem vierpännigen Wagen nicht mehr eingeholt werden.“ „Ein Schlag mit der Zunge ist ärger als einer mit dem Schwerte, ein Schlag mit der Feder aber ärger als beide.“ Der Kaiser Spin-hien ließ an die rechte Seite seine Throne schreiben: „Beantworte keinen Brief im Zorn.“ Die Vorstellung, daß die Wunden, die die Zunge schlägt, gefährlicher sind als diejenigen, welche eine Waffe verursacht, ist auch bei den Deutschen und bei den romanischen Völkern in Sprichwörtern pointiert worden. — „In Gesellschaft setzet eurer Zunge einen Wächter und in der Einsamkeit euerm Herzen.“ Zu den Tugenden, die gepredigt werden, gehört von alters her auch die Schmiegsamkeit. „Der biegsame Zweig eines Baumes“ — lehrt ihre Spruchweisheit — „bricht nicht leicht ab.“ Der Kaiser Tai-tjong fragte einst seine Minister: „Was ist dauerhafter, das Harte oder das Weiche?“ „Herr“, gab ihm sein erster Mandarin zur Antwort, „ich bin nun achtzig Jahre alt und habe alle meine Zähne, aber noch nie meine Zunge verloren!“

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Magdeburg. Mittwoch, 24. März, abds. 8 1/2 Uhr, Übungsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke.

Neue Neuhäbder Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde: Mittwoch Männerchor, Donnerstag Damenchor. 1123

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Biederitz (Lokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Rothensee (Herrmanns Lokal) Donnerstag; Bäcker-Abt. („Sachsenhof“) Mittwoch.

Benneckenbeck. Freie Turner. Sonntag den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, Versammlung.

Groß-Ottersleben. Sitzung der Vorstände der Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Vereine, der Kartelldelegierten und des Bildungs-Ausschusses am Dienstag den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 1126

Groß-Ottersleben. Arb.-Radfahrerbund Kreis Wanzleben, Abt. Groß-Ottersleben. Sonnabend den 27. März, abends 9 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 113

Salbte. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 27. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Bartels. 1129

Schönebeck. Volksverein (Frauen-Abteilung). Dienstag den 23. März, abends 8 Uhr, Vortragabend im „Bürgerhaus“.

Sicherleben. Kartellisierung am Mittwoch den 24. März, abends 8 Uhr, bei Schrader, Bruchstraße. 1111

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag, 25. März, abds. 8 1/2 Uhr, Versammlung bei M. Hoffmann.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Sfer, Eger und Moldau.		Saale.	
19. März	+ 0.12	20. März	+ 0.24
„	0.00	„	+ 0.02
„	- 0.15	„	- 0.15
Instrut und Saale.			
21. März	+ 3.30	22. März	+ 3.35
„	+ 2.16	„	+ 2.80
„	+ 3.28	„	+ 3.82
„	+ 2.76	„	+ 3.60
„	+ 2.22	„	+ 3.00
„	+ 1.98	„	+ 2.34
„	+ 2.06	„	+ 2.84
Elbe.			
19. März	- 0.64	20. März	- 0.20
„	+ 0.62	„	+ 0.75
„	+ 0.41	„	+ 0.43
„	+ 0.48	„	+ 1.14
21. „	+ 0.93	20. „	+ 1.63
„	- 0.46	„	- 0.14
„	+ 2.02	„	+ 2.17
„	+ 2.54	„	+ 2.81
„	+ 2.10	„	+ 2.58
„	+ 2.41	„	+ 2.91
„	+ 2.18	„	+ 2.68
„	+ 2.24	21. „	+ 2.76
21. „	+ 2.67	20. „	+ 2.90
„	+ 2.16	„	+ 2.24
„	+ 0.96	„	+ 1.36
„	+ 1.05	„	+ 1.42

100 M.

kann eine jede Hausfrau mit Leichtigkeit verdienen durch gute Führung des Haushaltes, ohne sich Einschränkungen aufzuerlegen. Kaufen Sie eine Postkarte

für

6 A. Schrelben Sie diese an die Firma Jurgens & Prinzen, Goch (die Fabrikanten der beliebten Margarine-Spezialitäten Rheiperle und Solo in Carton) und ersuchen Sie um Grattis-Zusendung der vornehm ausgestatteten Aufklärungs-Broschüre über Margarine.

5 A.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breitweg 264 (Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3870

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private in **Strümpfen** und **Längen**, eines Fabrikat, aus besten Woll- und Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarne. Anstrichen getragener Strümpfe. Verkauf erfl. Strickmaschinen auch auf Teilzahlung. **Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.**

Ein Kinderspiel



ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.
: : : Ueberalls erhältlich. : : :
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Wirtschaft

3998 Eine gute
muß bis zum 28. März verkauft sein; dieselbe besteht aus: 2übrig. Kleiderschrank, Vertigo, Ausziehtisch, Sofa, 4 Stühlen, Blüschsofa, Pfeilerschrank und Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratzen und vollständigen guten Federbetten, Küchenschrank, Anrichte, Küchensstuhl, Bildern, Teppich und Küchenschalen, für 250 Mark. Außerdem sind noch 2 gebrauchte Bettstellen mit guten Matratzen à 25 Mark, 1 Kleiderschrank 28 Mark, 1 Blüschsofa 40 Mark, eine großart. schöne grüne Wuschelgarnitur für den Spottpreis von 125 Mark zu haben.
Lorenz, Peterstraße 17.

Raucher bevorzugen
TUMA
Safy 28
Sivri 38
Cigaretten
3912
Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Das neue Bett
höchste rot, dicht Daunenkörper, große 1/2schläfr. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Fund Halbdaunen, Partie, weil kleine Farschler, das Gebett um 30 Mk., daselbe Bett mit Daunendecke 35 Mk., jenseit hersehendes Daunendeck 40 Mk. Zweischläfrig festet jedes Bett 5 Mk. mehr. Nicht gefallend, Geld zurück. Katalog frei. 200 Dankschreiben. Bettfabrik Th. Kranefuss, Cassel Nr. 113. 211

Echte Perleberger Elfenbeinseife
Beste Haushaltseife der Gegenwart.
im Karton mit dem **beiden Negern.** Gesetzlich gesch. unter Nr. 89 568.
Alleinige Fabrikanten: **GEBR. SCHULTZ, Perleberg.**
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-, Drogen- und Selbstgeschäften.

Persil
dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.
: : : Ueberalls erhältlich. : : :
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Kaufe Sanarienähne gewöhnliche u. gute, bezahle höchste Tagespreise. Ferner Weibchen, für gute Hedweibchen zahle 1 Mark. 3786
J. Tischler, Annastraße 25.
Steckzwiebeln zu verkaufen 1845
Nachtweide 78.

Echte Nordhäuser Kneiffische
Kautabake
empfiehlt 3793
C. F. Thiele
auf dem Königshof.
Vogelzüchter! Feinste süße Rüben- (nat. Fld. nur 22 Pf., Glanz Fld. nur 15 Pf.) bei G. Schubert, Drog., Sudenb.

Göricke's Westfalen-Rad
Die schnellste, zuverlässigste Rennmaschine!
Die stabilste Tourenmaschine!
Das eleganteste Damenrad!



Die Jagd nach dem Glück!

GEGRÜNDET 1874 DIELEFELDER MASCHINEN- & FAHRRAD-WERKE, AUG. GÖRICHKE, DIELEFELD & CO. 1000 ARBEITER &

Westfalen-Rad ist das Tagesgespräch aller Sportsleute!

4149 Generalvertreter:
R. Osterroth, Magdeburg-Neustadt, Lüneburger Straße Nr. 21
Teilzahlung gestattet. Besteingerichtete Reparatur-Werkstatt im Hause.

Echte Schweizer Uhren
Kauf. Sie zu erstaunlich billigen Preisen bei geringer Anzahlung und wöchentlichen Abzahlungen von 1 Mk. an auf Teilzahlung.
Bei sofortiger Barzahlung gebe ich von heute an auf meine Preise noch **10 Proz. Rabatt.**
3 Jahre Garantie. Kein Laden.
Schweiz. Uhren-Comptoir
Ritterstraße 1b, 1. Etage, Dreieckstraße 10, part.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1861) 3872
Höchst-Beleiung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit.

später auch ausgezahlt wurden, als der Dampfer bei gutem Wetter, ohne irgendwelche äußere Einwirkungen Schiffsbruch erlitt. Nun wendeten sich die Londoner Gesellschaften, die hauptsächlich in Mittelbeidenschaft gezogen sind, an den Internationalen Transportversicherungsbund, der dann die ganzen Nachschüssen Ahrens aufdeckte."

Von anderer Seite wird über die Sache noch berichtet: Den ersten Verdacht schöpfte die Berliner Transportversicherungsgesellschaft nach dem Untergang des dritten Schiffes „Friedrich-Burjan“, das im Oktober bei ganz klarem Wetter im Golf von Biskaya unterging. Bei der gerichtlichen Verhandlung über die strittige Versicherungssumme befandete Ahrens unter seinem Eide, daß das Schiff mit 700 000 Mark versichert gewesen sei, während er es tatsächlich mit 880 000 Mark versichert hatte. Auffallend erschien gleichzeitig in der Verhandlung die Tatsache, daß er das Schiff in Steettin für 650 000 Mark gekauft hatte, während es nur einen realen Wert von 420 000 Mark hatte. Die Untersuchung über die Angelegenheit schwebte noch, als die Verhaftung des Matrosen Nobel erfolgte, der auf dem Atlantischen Ozean den Versuch machte, den Segler „Kommerzienrat Burjan“ durch Öffnen der Unterwasserventile zum Sinken zu bringen. Der „Kommerzienrat Burjan“ wird dieser Tage in Rotterdam erwartet. Der deutsche Konsul in Rotterdam ist angewiesen worden, den Kapitän des Dampfers sofort zu vernehmen. Ahrens ist 29 Jahre alt und verheiratet; er leugnete bei seiner Verhaftung alles ab, wird aber in Haft behalten, da die Untersuchung weiteres Belastungsmaterial gegen ihn ergeben hat.

Die Bombe im Ofenrohr.

In dem Dorfe Schwarzerden bei Kreuznach ist das Haus des Nachwächters Wilh. Gorbach durch eine Dynamitbombe, die in verkehrlicher Absicht in dem Ofenrohr verborgen worden war, in die Luft gesprengt worden. Gorbach hatte kurz vorher sein Haus verlassen.

Kata Morgana in Deutschland.

In der badisch-württembergischen Grenze will man dieser Tage das in unsern Breitengraden seltene Phänomen einer Luftspiegelung beobachtet haben. Das Naturwunder soll von einer Anzahl Passanten auf der Straße Dörzbach-Obergünzbad wahrgenommen worden sein. Es war vormittags 10 Uhr, als sich plötzlich am wolkenlosen Himmel in nordöstlicher Richtung etwa 20 bis 30 Grad über dem Horizont ein heller, rosafarbiger, ziemlich breiter Lichtstreifen bildete, der immer mehr an Helligkeit zunahm. Groß war die Ueberraschung der Beobachter, als sie die Wahrnehmung machten, daß dieser Lichtstreifen sich langsam in eine von der Sonne beschienene, hell erleuchtete Landschaft verwandelte, in der Felder und Wiesen, Bäume und Wälder, und auf einer Anhöhe sogar ein Dorf mit einem Kircheturm ganz deutlich zu unterscheiden waren. Plötzlich wurde es in diesem in die Luft gezauberten Bilde auch lebendig, denn verschiedene Abteilungen Soldaten — man konnte sogar unterscheiden, daß es Infanterie war — bewegten sich in geordneten Reihen gegeneinander. Auf einmal machten die Abteilungen Halt, und man konnte gegenseitiges Gehräusch

hören, bis sich mit einem Male zum Leidwesen der erstaunten Beobachter wie durch einen Zauber Schlag das wundervolle Bild verschob und plötzlich verschwand. Nur ein fahler, rasch erlassender Lichtschein zeigte die Stelle an, wo sich das seltene Phänomen abgespielt hatte. Auf nähere Erkundigung ergab sich für die Beobachter bald die volle Erklärung dieses seltsamen Vorgangs. Die Richtung gegen Nordosten wies auf die nächste von Straußheim etwa 18 Kilometer entfernte württembergische Garnison Mergentheim hin, und in der Tat soll an diesem Tage, und zwar genau zur selben Zeit, das Mergentheimer Bataillon auf der Höhe von Böfelfstetten eine Gefechtsübung abgehalten haben.

Neue Hochwassergefahr.

Mit dem Einzug des Frühlingswetters schwellen auch die Flüsse und Ströme an. Heute liegen folgende Hochwassermeldungen vor:

Dresden, 22. März. Infolge des eingetretenen Tauwetters ist die Oder bedeutend gestiegen. Das benachbarte Wilhelmstuh steht unter Wasser. Zahlreiche Wohnungen mußten geräumt werden. Die Schwoiger Chaussee ist einen halben Meter hoch überschwemmt. Die Fuhrwerke können dort nicht mehr verkehren. Bei Treschen betrug der Wasserstand heute vormittag 4,20 Meter.

Hamel, 22. März. Die Fulda, Werra und Weiser führen wieder Hochwasser. Die Schiffsahrt auf der Oberwieser mußte eingestellt werden, ebenso auf der kanalisierten Fulda. Die Täler sind stellenweise weithin überschwemmt. Bei Karlshafen an der Weiser ist ein Kind in dem Hochwasser der Diemel ertrunken. Es wird befürchtet, daß das Hochwasser noch weiter steigt, da die Schneeschmelze in den höchsten Bergen jetzt begonnen hat.

Eisenach, 23. März. Die Flüsse Westthüringens führen Hochwasser. Die Werra überflutet das Talgelände.

Kassel, 23. März. Stark steigendes, gefährdendes Hochwasser ist in der Oberwieser bei Hannöversch-Münden und im untern Werratal bei Wighausen und Schwäge eingetreten. Die Werra ist um 2 Meter gestiegen.

Halle a. S., 22. März. Die hochgeschwollene Helme durchbrach bei Uhlleben abermals den ausgebefferten Damm und überflutete das Tal weitenweit. Die Chaussee nach Sündhausen ist zerrissen, der Verkehr völlig gestört.

Dresden, 22. März. Die Elbe steigt rasch. In den Uferhöhen sind viele Straßen überschwemmt. Das Wasser läuft in die Keller und Erdgeschloß-Wohnungen. Aus Böhmen wird ein Wasserwuchs von 160 Zentimeter über normal gemeldet.

Das Gespensterhaus von Copmere.

Ein gefährlicher Spuk soll in dem einsamen Dorfe Copmere, das in der englischen Provinz Staffordshire liegt, seit einigen Tagen sein Unwesen treiben. Dort wohnt ein angesehener Beamter mit seiner Familie im Ruhestand. Jetzt sind plötzlich „Geister“ in sein friedliches Haus eingezogen. Die Gespenster müssen wirklich ganz immateriell sein; denn Gendarmen und Polizisten haben ihrer trotz eifrigster Bemühungen noch nicht habhaft werden können. Die bösen Geister spuken Tag und Nacht in dem Gespensterhaus; sie zertrümmern alle Fenster, sie heben mit unsichtbaren Händen das Tafelgeschirr in die Luft, das auf den

Tisch gebracht wird, und Teller und Tassen, Tablett und Kannen tanzen durch die Luft. Sogar die Tische erheben sich vom Boden, und auch die schweren Möbel bleiben nicht mehr an ihrem Plage stehen. Die Kohlen fliegen auf den geheizten Kamin in Spiegelscheiben und Schmelzglasfenster und zerbrechen alles, was zerbrechen werden kann. Die verängstigte Familie hat das Gespensterhaus verlassen müssen, und noch weiß keiner, wann dieser Spuk endlich aufhören wird.

Vereine und Versammlungen.

Transportarbeiter.

Eine außerordentliche und gut besuchte Generalversammlung fand am 20. März statt. Sie befaßte sich mit der Stellung von Anträgen zur diesjährigen, am 7. Juni in München stattfindenden Verbandsgeneralversammlung. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erläuterte Kollege Schwierke in kurzen Worten die Tätigkeit und Erfolge des Verbandes seit der letzten Generalversammlung. Es wird beschlossen, die gedruckten vorliegenden Anträge der Generalversammlung zur Annahme zu empfehlen. Die Aufstellung der Kandidatenliste hatte folgendes Ergebnis: Vorge schlagen und nominiert wurden die Kollegen H. Schwierke, A. Thomas, F. Fellede, W. Müdiger, W. Deike, Hagen, Nowald, Uhlisch, Krone und der Kollege Matzorn (Schönebeck). Es folgt die Bekanntgabe der Einteilung der Wahlbezirke. Die Wahl findet am 4. April (Palmsonntag) statt. Nach einem kurzen Schlußwort des Bevollmächtigten Schwierke wurde die imposant verlaufene Versammlung mit einem dreimaligen Huch auf den Verband geschlossen.

Briefkasten.

- A. S., Salbke.** Wenn die Gewerkschaft klagen würde, könnte wohl Bestrafung erfolgen. —
- Zwei Streckende.** Nein. —
- Salbke.** Wir mußten 20 Bg. Strafporto zahlen. —
- F. J., Altenplathow.** Wenn die Herrschaft ohne Vorbehalt den Mietvertrag zurückgenommen hat, hat sie kein Recht mehr an dem Mädchen. —
- L., Bömmelte.** 1. Die Mitglieder können sich unbedenklich so bezeichnen, wie die Vereine gibt es einige Bedenken. 2. Die Gebühren werden in jedem Kreise anders festgesetzt, Verbandstoffe und besondere Leistungen müssen auch besonders bezahlt werden. —
- A. S., Fischerleben.** Eine Milliarde sind 1000 Millionen.
- Köhe.** 1. Nein, Erzählungen von Kindern müssen mit Vorsicht aufgenommen werden. 2. In der Regel nicht, die Witwe müßte sich mit einer Darlegung des Falles an ein Arbeitersekretariat wenden. —
- D. R., Magdeburg.** Die Wige sind zu „harmlos“. —
- M. W. in L.-R. Jawohl.** Eine kleine Anzahl von Arbeiter-Notizalendern à 60 Pf. ist noch vorrätig. Bestellen Sie recht bald. Buchhandlung Volksstimme, Gr. Mühlstraße 3.

Täglicher Eingang von Neuheiten

Lehmann & Arndt

Neustadt, nur Lübecker Strasse 24

Konfirmanden-Anzüge . . . Mk. 9—37	Herren-Anzüge Mk. 12—55
Prüfungs-Anzüge Mk. 8—39	Paletots und Ulster Mk. 12—45

Elegante Anfertigung nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz

4093

Kellnerlehrling mit guter Schulbildung z. Dst. gesucht. Off. unt. A.W. a. d. Exped. d. „Volksst.“

Nähmaschine, wenig geb., billig v. v. Riemann, Lübecker Str. 90 a, pt.

Jeden Mittwoch 3888 **Frische Wurst!** A. Weber Nachf., R. Dedlow, Schönebeckstr. 9.

Wolfsplitz entlaufen. Kennzeichen: Maulkorb und weiße Vorderfüße. Geg. Belohn. abzug. bei Th. Lassmann, Bennedeubek, Witwentamp 29. 1848

Ohne verteuernenden Zwischenhandel
bin ich als **Fabrikant** in der Lage, der Kundschaft 4088 **das Allerneueste in Tapeten, Borden und Friesen** zu billigsten Preisen zu liefern.

Zur bevorstehenden Unzugszeit empfehle ich meine Verkaufsstellen

Kaiser-Wilhelm-Platz 9 **Breiteweg 256, Ecke Moltkestraße**
Fernsprecher 3561 Fernsprecher 4356

Fernsprecher 1642 **Fabrik: Rogützer Straße 43/54** Haltestelle der Straßenbahn
Tapetenfabrik Magdeburg Inh.: Otto Kempfe

Den geehrten Bewohnern von **Olvenstedt** und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich in

Olvenstedt

im Hause des Gastwirts Herrn Albert Matzdorf, Poststrasse, eine Filiale eröffnet habe. Empfehle

Excelsior-Räder

Nähmaschinen, Wasch- und Wringmaschinen sowie sämtliche Ersatzteile in jeder Preislage.

Bequeme Ratenzahlungen. Sämtliche Reparaturen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Reißzeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

Zu 4119

Ostern

offeriere ich meine soeben eingetroffenen **Frühjahrs- und Sommer-Schuhwaren**

Qualitäten .: Formen .: Preise **einzig dastehend!**

WILHELM COORS

SUDENBURG Halberstädter Str. 116

Albert Brennecke

Hauptgeschäft **Magdeburg-Sudenburg**, Westendstr. 44
Fernsprecher 4944

Filialen:
Fermersleben, Schönebecker Strasse
Olvenstedt, Poststrasse
Harzgerode, Unterstr. 15
Colbitz
Borne

4154

und **Polsterwaren** taugt man am besten und billigsten

Möbel

in der 3989

Möbel-Fabrik

gegründet 1845

W. Diesing

Fischermeister
4 Dreienbrezelstr. 4
Teilzahlung gestattet.
Bei je 10 Mk. Anzahlung für 100 Mk. Möbel.

Neues Fahrrad billig zu verkaufen
Goldschmiedebrücke 5, vorn 1 Tr., Soske.

Schöne Gartenparzellen zu vermieten an d. Parliober Chaussee. Ausl. erteilt jederz. Hermann Walzel, Reußstadt, Wolmüßbieder Straße 2.

L. Mannheimer

3935 Breiteweg 120, I

Anzüge Paletots Hosen

nach Mass
eleganter Sitz und beste Verarbeitung garantiert

Großes Lager
in feinsten deutschen und engl. Stoffen
Frühjahrs-Neuheiten 1909
vorrätig

Spezialität: Reste u. Coupons

Keine Ladenpreise, ich liefere deshalb aus günstig eingekauften Stoffen zu sehr billigen Preisen, und erhalte fortwährend Anerkennungen von Seiten meiner Kundenschaft.

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe

in allen Farben, schnell trocknend, von größter Haltbarkeit, kein Nachleben 4155

I. Qualität: 5 Pfd. 4.00 RM., 2 Pfd. 1.70 RM., 1 Pfd. 90 Pf. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 80 Pf., bei 5 Pfd. 75 Pf.

II. Qualität „Konkurrenzmarke“: 2 Pfd. 1.50 RM., 1 Pfd. 80 Pf. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd. 60 Pf.

Sämtliche Sorten Oelfarbe, trocken und in Öl gerieben.
Alle Sorten Pinsel.

Reichsadler-Drogerie Max Ernstling
Jakobstraße 6. Fernsprecher 3281.

Ozonit

Modernstes Waschmittel
Deutsches Reichspatent

ist ein ganz neuartiges und eigenartiges Waschmittel von überraschender Wirkung, dabei garantiert frei von Chlor und allen sonstigen schädlichen Bestandteilen.

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwarz) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Gross-Ottersleben Umzüge

1- und 2-pännig, auch über Land, werden angenommen und prompt ausgeführt.

Albert Petzerling
44 Breite Straße 44.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 24. März 1909
Zum letztenmal!
Die Dollarprinzessin.
Freitag den 26. März 1909
Singspiel für Rudolf Frenzel
Einmalige Aufführung!
Frühlingsspektakel.

Einladung!

Reine für die Sommer-Saison unverwundlich reichhaltige

Modellhut-Ausstellung

ist eröffnet und laden ich zu deren Besichtigung ein. Gleichzeitig empfehle ich überaus reichhaltige Auswahl 3573

elegante garnierte Damen- u. Kinderhüte
vom einfachsten bis zum feinsten Genre zu billigen Preisen.

Selma Typky Schmidtsstr. 47

A. Typky

Magdeburg-Neustadt, Schmidtsstraße 40a.

Möbel, Spiegel u. Polierwaren

in größter Auswahl, reich und preiswert zu den billigsten Bedingungen. — Auch auf Lieferung.

Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen 3579

Sachsenhof. Sachsenhof.

Mittwoch den 24. März, abends 8 1/4 Uhr
Psychologisch. Demonstrationsvortrag

für Männer und Frauen
des Psychognomikers Amandus Kupfer (Bremerhaven).

Berufs-, Ehe- und Liebesleben!

Erkennung u. Heilung von Krankheiten
neue Wege im Lichte der Menschenkenntnis.

Wie erkennt man Verbrecher?
Gau, Grete Beyer, Frau Steinheil (Paris) usw. usw.

Erkenne — den andern!
Vom Idealmenschen bis zum Mörder.
Experimente. Große Bilder. Unterricht folgt.
Eintritt 20 Pfg. 1811
Jeder Parteigenosse sollte Menschenkenntnis haben.

Westerhüsen-Salbe.

Mittwoch den 24. März, abends 8 1/4 Uhr, im Lokal von Otte in Westerhüsen

Oeffentlicher Vortrag

des Schriftstellers Herrn Max Schütte (Berlin) über
Die Geschichte des Spitzeltums

Jahreszahl Besuch erwartet 4146 Der Einberufer.

Aken Aken

Rosinum-Berein für Aken u. Umg.

(G. S. m. b. H.)
Sonabend den 27. März d. J., abends 8 Uhr, findet im Gasthof Berliner Hof eine
Außerordentliche Generalversammlung

Tagungsordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorlage betr. Errichtung einer Verkaufsstelle in Wulfen und ev. Genehmigung.
3. Anträge.

Mitgliedskarte ist vorzulegen.

4147 Die Verwaltung.

Zentral-Theater

Eden-Theater

Dienstag Mittwoch 8 Uhr
Novitäten-Abend!!
4 Uhr Mittwoch nach- 4 Uhr
mittag letzte
Familien-, Schüler- u. Kinder-Vorstellung!!
Kleine Preise von 25 Pf. an.
Kollektives Programm!

Walhalla-Theater

Parisiana-Ensemble

und weitere Spezialitäten.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 24. März 1909
Hera.
Donnerstag den 25. März 1909
Lohengrin.
Sonabend den 27. März 1909
Der Widerspenstigen Zähmung

Städtisches Orchester.

Fürstenhof.

Mittwoch den 24. März 1909
abends 8 Uhr 3901

Konzert

Leitung: Kgl. Musikdirektor
Joseph Krug-Waldsee.
Solistin: Opernsängerin
Margarete Elb
vom hiesigen Stadttheater
(Sopran)

Eintrittskarten
Plätze: Vorverk. Abendkasse
Loge . . . 65 Pf. 80 Pf.
Saalkantisch 55 „ 65 „
Balkontisch 55 „ 65 „
Nichtnum. . 30 „ 40 „

Vorverkauf nur in der Heimrichshofenschen Musikalienhandlung
von 8 bis 11 1/2 und 4 bis 7 Uhr.

Sonntag den 4. April
Letzter Tag!

Henry's

Luftschiff-Zirkus

Zirkusgebäude, Königstraße.

Mittwoch den 24. März
nachmittags 4 Uhr
Schüler- u. Kinder-Vorstellung
Kleine Preise für Kinder und Erwachsene v. 25 Pf. aufwärts.
Abends 8 1/4 Uhr

Soirée equestre
In beiden Vorstellungen
Zirkus unter Wasser
und die übrigen Attraktionen!

Donnerstag den 25. März
abends 8 1/4 Uhr
Benefiz für Mlle. Henriette
Europas beste u. kühnste Reiterin.

Stephanshallen

3539 Für. Rich. Ströber
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien- und Intime.

Trauerhüte

3886 grosse Auswahl
in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr. Ecke
Söb., Halberstädter Str. 118
Budau, Thiemstr. 1
Neustadt, Liebeckstr. 1
Wilhelmstr. Or. Diesdorferstr. 29
Or. Ottersleben, Breite Str. 5.

A. v. Woysky, apbr. Apoth.
beh. eralt Haut-, Geschlechts-
Krankh. Kaiserstr. 14 I. 10-13, 4.

3895 Kauft nur
Kremplings Nährwieback!

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unfres
teuern Entschlafenen, sagen wir hier
mit allen Freunden Verwandten
und Bekannten für die zahlreichen
Kranzspenden Dank, besonders dem
Fabrikpersonal der Buderraffinerie,
den Verbandskollegen, den Mit-
gliedern des Kraft-Sportvereins
„Freiheit“ sowie dem Herrn Ober-
pfarrer hier für die trostreichen
Worte am Grabe unsern innigsten
Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Jordan.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten zur Nachricht,
daß nach Gottes unerforsch-
lichem Rathschluß unerwartet am
Montag früh 8 1/4 Uhr unsere herz-
innigstgeliebte Mutter, Schwie-
ger, Groß-, Urgroßmutter und
Tante
Sophie Wiegand geb. Leue
im 75. Lebensjahr verstorben ist.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernd. Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 25. März, nach-
mittags 1 1/4 Uhr, von der Kapelle
des Friedrichstädter Kirchhofs
aus statt. 1853

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 22. März.
Aufgebote: Hader Walter
Reinert mit Magdalena Böheim.
Schloß Karl Gustav Krähne hier
mit Elise Marie Berta Alenbroth in
Groß-Sage. Kaufmann Karl Stein-
hier mit Marie Hellmann in Bern-
burg. Straßens- u. Schaffner Wilhelm
Gustav Velling hier mit Elise Krause
in Gültzen. Perückenmacher u. Frieur
Robert Karl Ernst Falke hier mit
Minna Marie Niemann in Dessau.
Gienb-Praktik. Rudolf Ernst Hofer
hier mit Martha Elisabeth Margarete
Schnelle in Cracau. Arbeiter Gott-
lieb Böhmstedt hier mit Friederike
Sange in Leipzig. Kaufmann Paulus
Silordoni in Halberstadt mit Hedwig
Schlöder hier. Bahnmeister Gustav
Dehler hier mit Theresie Schöne in
Jerbst. Betriebs-Ingenieur Hermann
Otto Wille hier mit Luise Wilhel-
mine Amrod in Regh.
Eheschließung: Arbeiter Ad.
Platz mit Elise Jördel.
Geburten: Hans, S. des Haus-
dieners Gustav Willath. Jmgard,
L. des Maschinisten Alb. Wolf.
Hermann, S. des Arbeiters Herm.
Schäfer. Ruth, L. des Kaufmanns
Friedr. Wenzel. Margarete, L. des
Schneiders Adolf Burmeister. Erich,
S. des Expedienten Karl Sturze-
becher. Elisabeth, L. des Schmieds
Willy. John. Ellt, L. des Kupfers
Otto Jaegerler. Rudolf, S. des
Bureauvorsehers der Handelskammer
Eugen Paulig.
Todesfälle: Witwe Mathilde
Roebes geb. Deppe, 72 J. 5 M.
Witwe Luise Othen geb. Jürges,
74 J. 7 M. 1 T. Witwe Emma
Häder geb. Müller, 71 J. 7 M. 12 T.
Privatmann Christoph Prill, 73 J.
5 M. 3 T. Rentner Robert Seherl,
70 J. 9 M. Butterhändler Friedr.
Bernede, 68 J. 6 M. 14 T. Haus-
halterin Marie Dietrich, unterehel.,
61 J. 3 M. 12 T. Handelsmann
Hermann Thieme, 43 J. 2 M. 4 T.
Schneider Paul Braun, 26 J. 2 M.
25 T. Sänfter, S. des Drogeristen
Herm. Lorenz, 7 M. 17 T. Walter,
S. des Modellstichlers Karl Mei-
niger, 2 M. 8 T. Otto, S. des
Arbeiters Alb. Fehmann, 1 M. 16 T.
Unben. S. des Boten Bruno Renke,
1 T. Totgeb. L. unehelich.

Schönebeck.

Aufgebote: Fabrikarbeiter
Adolf Hugo Felberg hier mit Lu-
isette Wilhelmine Meinede in Magdeburg.
Fabrikarbeiter Ernst Kühne hier u.
Bertha Lina Gadsch in Frankleben.
Telegraphenarbeiter Karl Smyth
mit Hedwig Wülde.
Todesfälle: Arbeiterinbald
Christian Gottschall, 76 J. Arbeit-
invalide Wilhelm Demant, 69
Privatmann Andreas Schäfer, 89

Stahfurt.
Aufgebote: Fabrikarbeiter
Otto Krause hier mit Bertha
meyer in Remdorf. Bahnarbeiter
Franz Albert Dreißte hier mit
Antonie Spande in Leopoldsdorf.
Arbeiter August Balkow mit Ma-
riela.
Eheschließungen: Dre-
hermann Beyer mit Gertrud Ha-
mann. Kaufmann und Photogra-
f Hans Barovsky mit Emma Grün-
manns Georg Falsch. S. des Zim-
mermanns August Labedel.

Eudenburg, 22. März.

Geburten: Herta, L. des Arb.
Friedrich Gehhardt. Karl, S. des
Eisenbahnarb. Gust. Fehner.
Todesfälle: Charlotte, L. des
Arbeiters Richard Rojenau, 3 J.
6 M. 11 T. Ehefrau des Arbeiters
Karl Jaenicke. Wilhelmine geb. Biem,
57 J. 11 M. 13 T. Hans, S. des
Schmieds Friedrich Hartmann, 10 M.
17 T. Alfred, S. des Schlossers

Réunion Vineta 30

beste 3-Pfg.-Zigarette.

Alfred Bolmering, 1 M. 26 T.
Ehefrau des Kaufmanns Karl Weis-
berg, Marie geb. Behrends, 41 J.
7 M. 14 T. Arbeiterinbald. Christoph
Paul, 78 J. 2 M. 19 T. Ernst,
S. des Arbeiters August Kerner,
7 M. * Witwe Sophie Staudinger
geb. Reinhold, 82 J. 2 M. 24 T.
Ehefrau des Schlossers Wilhelm
Kajschlaw, Wilma geb. Ebert, 41 J.
2 M. 10 T. Ehefrau des Arbeiters
Gustav Koch, Martha geb. Stein-
brecht, 37 J. 2 M. 2 T. Schlosser
Bruno Abrecht, 29 J. 9 M. 24 T.
Budau, 22. März.
Eheschließungen: Former
Ernst Förster mit Erna Kersten.
Kaufmann Willi Köner in Gers-
walde mit Marie Thie hier.
Todesfälle: Helmut, S. des
Fabrikarbeiters Karl Berendt,
1 M. 18 T.
Neustadt, 22. März.
Aufgebote: Materialist Paul
Hermann Baument mit Anna So-
beck. Arbeiter Stanislaus Jodet
mit Alwine Gieseler.
Geburten: Frida, L. des
Bahnarbeiters Linus Reinert. Fried-
rich, S. des Sattlers Karl
Vielshneider. Yma, L. des Schu-
machermeisters Fritz Hennige.
Todesfälle: Erich Rudolf He-
mann, unehel., 2 M. 12 T.
Groß-Ottersleben.
Aufgebote: Steinl. Walter
Reinert mit Martha Dänabier.
Arbeiter Karl Buiß mit Ida Koch.
Arbeiter Walter Duast mit Marie
Schmidt in Lemsdorf. Arbeiter
Karl Waldt mit Hietje Lohdy geb.
Lammert. Schlosser Bernhart
Hollenbach mit Marie Kulpe. Fa-
brikarbeiter Willi Roje mit Ida
Fidenweith. Former Heinrich Hanke-
witz mit Marie Hollenbach. Ar-
beiter Otto Rogland mit Marie
Clausius.
Eheschließungen: Arbeiter
Otto Gunkel mit Olga Große in
Benedenbed. Polizeierg. Gustav
Glade in Thale mit Anna Wunder-
ung in Lemsdorf.
Geburten: Hedwig, L. des
Bahnarbeiters Alb. Böhr in Bene-
denbed. Karl, S. des Landwirtes
Ernst Bölle in Lemsdorf. Paul
S. unehelich in Benedenbed. Fried-
rich, S. des Arbeiters Friedrich
Hollenbach. Lucie, L. des Arbeiters
Walter Peters in Benedenbed.
Karl, S. des Magazinarbeiters
Wilhelm Steinriden in Beneden-
bed. Emma, L. des Arbeiters
Willy Unger. Hermann, S. des
Arbeiters August Schönfäse in Bene-
denbed. Alma, L. des Arbeiters
Wilhelm Herrmann in Benedenbed.
Frida, L. des Arbeiters Max Koch
in Benedenbed. Visbeth, L. des
Arbeiters Franz Hübler. Walter,
S. des Arbeiters Max Grunow in
Lemsdorf. Käthe, L. des Schlossers
Otto Einide in Lemsdorf. Marie
L. des Arbeiters Hermann Mich-
Friedrich, S. unehelich in Beneden-
bed. Fise, L. des Maurers Julius
Sandring in Lemsdorf. Walter,
S. des Maurers Otto Niemann
Paul, S. des Hausdieners Pau-
l Rothhardt. Erna, L. des Arbeiters
Hermann Willwold in Benedenbed.
Todesfälle: Franz, S. des
Arbeiters Franz Barton, 1 J. 1 M.
Georg, S. des Fabrikarbeiters Hei-
rich Rogge, 4 M. 17 T. Erich
L. des Kunstmalers Karl Buchho-
in Lemsdorf, 3 M. 7 T. Hil-
gard, L. des Arbeiters Gustav
Brachmann in Lemsdorf, 1 M. 10 T.
Erich, S. des Zimmermanns Di-
Wilde in Benedenbed, 29 T. He-
wig, L. des Klüftlers Eduard
Weber, 1 M. 5 T. Frida, L. u-
ehelich, 1 J. 1 M. 4 T.

Ein nachahmenswertes Beispiel entgegenkommenden Verhaltens gegen die Presse gibt städtischen und staatlichen Behörden der Magistrat der Stadt Schöneberg bei Berlin. Er hat den Berliner Zeitungsredaktionen das folgende Schreiben zugehen lassen:

Wir wir aus dem lokalen Teile der Tagespresse ersehen, bringen die Zeitungen der Entwicklung der Vororte ein wachsendes dankenswertes Interesse entgegen, dem die zunehmende Anzahl ihrer Abonnenten über die engeren Grenzen Berlins hinaus entspricht. Um den Redaktionen die Berichterstattung zu erleichtern und ihnen Gelegenheit zu geben, sich jederzeit über Maßnahmen unserer Stadtverwaltung in all ihren Abzweigungen, soweit sie die weitere Öffentlichkeit interessieren, auf dem laufenden zu erhalten, haben wir uns entschlossen, ein eignes Informationsbureau zu errichten, dessen Leitung Herr Dr. Malkowsky als literarischer Hilfsarbeiter des Magistrats mit dem heutigen Tage übernommen hat. Ohne die selbständige Berichterstattung der Redaktion, deren Zuverlässigkeit wir durchaus anzuerkennen Grund haben, irgendwie beeinträchtigen zu wollen, werden wir Ihnen in zwingender Folge direkte Informationen zugehen lassen, die wir je nach Bedarf in der Ihnen angemessenen Form zu benutzen bitten. Herr Dr. Malkowsky ist, falls eine eifrigere Auskunft erwünscht ist, von 10 bis 2 Uhr jederzeit durch unser Telephon zu erreichen und steht während dieser Bureaustunden für den legitimeren Berichterstatter ebenfalls zur Verfügung. Herr Dr. Malkowsky wird sich erlauben, in den nächsten Tagen Ihre Redaktion aufzusuchen, um etwaige besondere Wünsche entgegenzunehmen.

In einer Würdigung dieses entgegenkommenden Bemerkts die „Veipziger Abendzeitung“ sehr richtig: Ob Magistrat, ob Staatsbehörde, ist für den Wert der Sache gleichgültig. In allen Fällen gilt es, der Öffentlichkeit zu dienen, und diese Aufgabe erfüllt die Presse. Hat wie Staatsbehörde sollten sich vor Augen halten, daß die bereitwillige Information der Presse nicht eine Belohnung für deren Bericht auf die eigene Meinung sein darf, sondern daß sachliche Kritik immer fruchtbar wirkt. Auch dort, wo sie von der einen oder andern Partijelle einmal nicht als angenehm empfunden wird.

Auktion über unbestellbare Postfächer. Die in unbestellbaren Postfächern vorgefundenen Gegenstände sollen Sonnabend den 3. April, 9 1/2 Uhr vormittags, im Postgebäude, Prälatenstraße 5/6, Eingang 2, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Arbeiter-Sanitätskolonnen. Die an den verschiedensten Orten Deutschlands bestehenden Arbeiter-Sanitätskolonnen halten am 1. und 2. Osterfeiertag in Magdeburg (Luisenpark) eine Konferenz ab, um eine Zentralisation dieser Kolonnen herbeizuführen. Die Möglichkeit derartiger Kolonnen steht wohl außer allem Zweifel. Es ist beabsichtigt, auch in Magdeburg die bereits ausgebildeten Mannschaften aus Arbeiterkreisen zu vereinen. Interessenten wollen sich mit dem Genossen Strunk, Gr. Mühlstraße 3, in Verbindung setzen.

Magdeburger Adressbuch. Der Nachtrag zum Adressbuch 1909 erscheint Mitte April und wird an alle Abnehmer der Hauptausgabe unentgeltlich versandt. Zum Zwecke der Erreichung größter Genauigkeit und Vollständigkeit werden alle Beteiligten dringend gebeten, Anmerkungen für den Nachtrag möglichst umgehend, spätestens bis zum 5. April, der Redaktion des Adressbuchs, Süßmühlstraße 11, zugehen zu lassen. Insbesondere betriebe man, bis zu diesem Tage Mitteilung zu machen von Geschäfts-Eröffnungen und -Vertreibungen, von Wohnungs- und Grundbesitz-Veränderungen, die seit Erscheinen des Buches stattgefunden haben und noch nicht berücksichtigt sind oder zu einem jetzt schon bestehenden Zeitpunkt im laufenden Jahre stattfinden werden. Eine beschränkte Anzahl von Exemplaren des Jahrgangs 1909 ist noch in der Expedition, Süßmühlstraße 11, zu haben.

Ein betäubender Unfall ereignete sich am Dienstag vormittag, gegen 8 1/2 Uhr in der Jakobstraße, Ecke der Peterstraße. Um die angegebene Zeit kam von der Schopenstraße her ein durchgehendes mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft ohne Kutscher angerast. Im Moment als die fahrgewordenen Tiere die Jakobstraße passierten, kam der Kutscher Wilhelm Meinede mit einem Fuhrwerk, das Pferd davon am Kopfe fahrend, an der Kreuzungstelle an. Um nicht überannt zu werden, sprang Meinede mit hoherhubener Peitsche den durchgehenden Pferden in die Zügel, wurde aber niedergedrückt und von dem schweren Wagen überfahren. Meinede wurde ein Bein fast abgefahren und erlitt auch sonst durch Pferdetritte schwere Verletzungen am Kopfe und an den Armen, so daß er durch die Sanitätskolonne nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht werden mußte. Die scheuen Pferde rannten schließlich mit voller Wucht gegen das Eckhaus Peters- und Jakobstraße, wobei die Wagenachse zerplatzte und die Pferde stürzten. Als ein Glück ist es anzusehen, daß in dem Augenblick, wo das durchgehende Fuhrwerk die Jakobstraße kreuzte, kein Straßenbahnwagen die Stelle passierte.

Unfälle. Der Schriftleiter Hans Probst, Regierungstraße 7/9 wohnhaft, fiel am Montag nachmittag in seiner Behausung hin und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Dem Arbeiter Max Nagel, Braunschweiger Straße 4 wohnhaft, fiel am Dienstag vormittag in der Judenzackstraße 4 ein Stapel Judenstade auf den Leib, wobei Nagel einen rechten Oberarmbruch erlitt. Die beiden Verletzten wurden durch die Sanitätskolonne dem Subenburger Krankenhaus zugeführt.

Seinen Verletzungen erliegen. Am Montag nachmittag ist in der Krankenanstalt Altstadt der Chauffeur Buchholz, der am Sonntag nachmittag auf einer Automobilsahrt nach Berlin in der Nähe von Köpenick verunglückte, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Gestohlen wurden hier, dem Polizeibericht zufolge, in der Zeit vom 20. d. M., abends 11 Uhr, bis 21. d. M., vormittags 10 Uhr, in einem Bureau der Johannisstraße aus einem unverschlossenen Schranke 180 bis 200 Mark; am 19. d. M., in der Zeit von 8 bis 9 Uhr nachmittags, von Hof eines Grundstücks der Siedersdorfstraße von der Leine ein weißes Damenhemd und 2 1/2 Paar hellgraue Herrenstrümpfe; in der Zeit vom 19. bis 21. d. M. aus einem Klubhaus eines Ruderklubs auf dem Hohen Horu Lebensmittel. Hier hat sich der Dieb von mehreren Pfund Knochen Bonillon gelockt, auch ein vorgefundenes Kotelett gewärmt und verzehrt. Der Dieb ist durch ein Feuer eingestiegen. Ferner wurden am 22. d. M., nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, aus einer offenen Wohnung in der Fürstenstraße eine silberne Damen-Remontuhr mit Goldband (in der Innenseite des Deckels der Name Schönemann eingraviert) nebst langer silberner Kette, bestehend aus kleinen Ringeln, an demselben Tage in der Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags aus einer verschlossenen Wohnkammer in der Kaiserstraße mittels Einbruchs 10 Mark bar, eine rote Damenbluse mit Perlmutterknöpfen, eine lange Damenschleife aus Goldballe mit Schieber, in dem sich ein Opal befindet und eine Double-Halskette mit Anhänger, in dem sich ein weißer und zwei blaue Steine befinden, gestohlen. Am 22. d. M. sind von Korridorüren in der Kaiser-Wilhelms- und Königgräber Straße die Messingknöpfe und die darunter befindlichen Messinggehäusen abgeschraubt und entwendet worden.

Konzerte, Theater etc.

* **Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch abend stattfindende „Fürstlichhof“-Konzert des städtischen Orchesters, in welchem Frau Margarete Cib (Sopran) mitwirkt, sei nochmals hingewiesen.

* **Wilhelm-Theater.** Für das Benefiz von Herrn Frenzel am kommenden Freitag zeigt sich wieder ein äußerst reges Interesse; wie bekannt, kommt die beliebte zugkräftige Operette „Frühlingsluft“

zur Ausführung. Die „Dollarpriestessin“ wird heute zum letztenmal in dieser Saison wiederholt.

* **Stadttheater.** Auf das am Mittwoch, in Hofens „Nova“ stattfindende erste Gastspiel der Hofkapellmeisterin Auguste Brach-Gredenberg sei noch besonders hingewiesen, da die Gallin sich bereits am Sonnabend in Schalkpeares Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“ verabschiedet. Die mit starkem Erfolg gegebene Oper Eugen d'Alberts „Liesland“ wird am 1. April zum erstenmal wiederholt. Der neu ausgearbeitete „Lohengrin“ wird nur noch dreimal zur Ausführung kommen. Die nächste Aufführung findet am Donnerstag statt. Richard Wagners „Nienzi“ wird am 28. März zum letztenmal als Sonntagsvorstellung gegeben.

* **Zentraltheater.** Die Familien-, Schüler- und Kinder-Vorstellungen des Eden-Theaters im Zentraltheater zählen zu den beliebtesten Veranstaltungen des Gastspiels, und wer seinen Kleinen ein paar Stunden heiterer Freude bereiten will, dem kann aufs angelegentlichste empfohlen werden, sie in diese Nachmittags-Aufführungen zu schicken. Dem kindlichen Gemüt wird hier im weitgehendsten Maße Rechnung getragen, jede einzelne Piese ist dem Auffassungsvermögen der Jugend angepaßt und das Programm von diesem Gesichtspunkt aus mit Sorgfalt zusammengefaßt. Die Eintrittspreise sind für Erwachsene und Kinder auf die Hälfte ermäßigt.

* **Einen psychologischen Demonstrations-Vortrag** veranstaltet am Mittwoch abend im „Sachsenhof“ der Physiognomiker Amandus Kupfer aus Bremen. Über den Inhalt des Vortrags erfahren unsere Leser das Nähere aus dem Annoncenteil. Bemerkenswert sei, daß der Vortrag, den Herr Kupfer überall anstandslos halten konnte, am Sonntag abend in Braunschweig von der Polizei unterjagt wurde.

* **Zirkus Henry** gibt am Mittwoch nachmittag 4 Uhr eine Extra-Schüler- und Kinder-Vorstellung bei ganz kleinen Preisen für Erwachsene und Kinder. Es ist für diese Vorstellung ein besonders für die Schüler geeignetes lehrreiches Programm zusammengestellt worden. Unter anderem: Direktor Henrys Dressurpferde sowie die berühmte aus vier Elefanten, Pferden und Spunden bestehende erotische Gruppe. Ferner gelangt die Wasserpantomime „Traumsee“, Zirkus unter Wasser, in welcher 150 000 Liter Wasser innerhalb 3 Minuten die Manege in einen Riesensee verwandelt, zur Aufführung. Abends 8 1/4 Uhr: Soirée equestre mit einem Reiten-„Sensations“-Programm. In allen Vorstellungen die große Ausstattung- und Wasserpantomime „Am Traume“. Donnerstag abend 8 1/4 Uhr findet für die Reiterin Mlle. Henriette eine Benefiz-Vorstellung statt.

Letzte Nachrichten.

Der Riß im Bloch.

Hd. Frankfurt a. M., 23. März. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, wird die Finanzkommission des Reichstags heute zur Brauntweinsteuer kommen und dabei wird sich voraussichtlich herausstellen, daß die Freisinnigen ihren alten wirtschaftlichen und steuerpolitischen Ansichten auf diesem Gebiet entsprechend auch dem auf Grund der Beratungen der Subkommission ausgearbeiteten Entwurf nicht zustimmen können. Damit schwindet die Aussicht, die Finanzreform mit Hilfe der Blockmehrheit zustande zu bringen. Es ist seit einigen Tagen in parlamentarischen Kreisen kein Geheimnis mehr, daß zwischen Konservativen und Zentrum Verhandlungen über die Mitwirkung dieser Parteien an den Steuergesetzen begonnen haben. Die Beschlüsse der Subkommission, die über die Tabaksteuer beraten hat, werden voraussichtlich eine Mehrheit finden.

Der Kampf um die Seungeheuer.

Hd. Berlin, 23. März. Der Staatssekretär Freiherr von Schön gab heute in der Budgetkommission des Reichstags im Namen des Reichskanzlers folgende Erklärung ab: Die englische Regierung hat zwar die Bereitwilligkeit zu einer deutsch-englischen Verständigung über Umfang und Kosten des Flottenprogramms in allgemeiner Weise zu erkennen gegeben, aber keinen dahingehenden formellen Antrag gestellt. In den unverbindlichen Gesprächen, die über diese Frage zwischen den maßgebenden deutschen und englischen Persönlichkeiten geführt wurden, ist niemals ein englischer Vorschlag hervorgetreten, der nach unserer Auffassung als Basis für amtliche Verhandlungen hätte dienen können. Im Verkehr zwischen befreundeten Regierungen pflegt es verstanden zu werden, formelle Anträge zu stellen, deren Berücksichtigung zweifelhaft ist. Die englische Regierung hat wohl aus diesem Grunde vermieden, einen formellen Antrag an uns zu richten, und wir haben daher keine Stellung zu einem solchen Antrag zu nehmen gehabt. Die Gründe für unsere abwartende Haltung gegenüber dem Gedanken einer allgemeinen Einschränkung der Rüstungen zur See sind am 10. Dezember 1908 vom Reichskanzler im Reichstag dargelegt worden; sie gelten selbstverständlich auch für etwaige Abmachungen unter einzelnen Mächten. Unser gegenseitig festgelegter Flottenbau ist ausschließlich nach unserem eignen Schutzbedürfnis bemessen und stellt keine Bedrohung irgend einer Nation dar, wie schon wiederholt von uns betont worden ist.

Hd. Berlin, 23. März. Im weiteren Verlaufe der Budgetkommission des Reichstags gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Schön, seiner Freude darüber Ausdruck, daß die gesamte Kommission die Hoffnung ausgedrückt habe, daß die englisch-deutschen Beziehungen, unbeeinträchtigt durch gelegentliche Erregungen über den Flottenausbau in England, sich in freundschaftlichem Sinne weiter entwickeln würden, wie dies der Wunsch des gesamten deutschen Volkes sei.

Der Streit der Postbeamten.

Hd. Paris, 23. März. Die ausständigen Post- und Telegraphenbeamten haben beschlossen, die Veröffentlichung der Reden der Minister Clemenceau und Barthou im heutigen Amtsblatt abzuwarten, bevor sie eine Entscheidung über die Fortsetzung oder Beendigung des Ausstandes treffen. Von mehreren Komiteemitgliedern, die dem gestrigen Kammerdebate über die Interpellation Rouanets beigewohnt haben, war nämlich behauptet worden, daß Widersprüche bestehen zwischen den Erklärungen, die die Minister dem Auswärtigen Komitee abgegeben haben, und ihren Reden in der Kammer.

Hd. Brüssel, 23. März. Aus den verschiedenen Städten Frankreichs liegen folgende Nachrichten über die Ausständebewegung der Postbeamten vor: In Metz ist der Ausstand so gut wie beendet. In Marseille beschloß eine Versammlung der Telegraphen- und Telephonbeamten, die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn die geforderte Erhöhung gewährt worden sei. In Lyon entschieden sich die Postbeamten zur Fortsetzung des Aus-

stands bis zum nächsten. In Rouen und Dieppe haben die Arbeiter der Telegraphen- und Telephonlinien beschlossen, die Arbeit heute wieder aufzunehmen.

Hd. Paris, 23. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Telephonbeamten beschlossen heute vormittag in einer von 6000 Personen besuchten Versammlung mit etwa 5700 Stimmen, die Arbeit wieder aufzunehmen. (Siehe auch Politische Uebersicht.)

Um Serbien.

Hd. Paris, 23. März. Wie der „Matin“ erfahren haben will, sei der Wortlaut der österreichischen Note, welche Serbien zugestellt werden soll, den Kanzleien von Paris, Petersburg und London vorgelegt worden. Man wüßte von diesen eine kleine Abänderung und hofft, daß Oesterreich dieser zustimmen wird.

Hd. Paris, 23. März. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Der österreichische Botschafter hatte gestern zwei längere Unterredungen mit dem Großwesier Hilmi-Pascha über die Frage der türkischen Neutralität im Falle eines österreichisch-serbischen Krieges. Es wurde eine Vereinbarung erzielt, wonach die Türkei die Neutralität aufrechtzuerhalten wolle.

Hd. London, 23. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Belgrad: Graf Torgach empfing gestern die neue Note, welche der serbischen Regierung als Antwort Oesterreichs überreicht werden soll. Die Note soll jedoch noch nicht überreicht werden, der Gesandte soll noch weitere Instruktionen abwarten, ob nicht eventuell noch eine Aenderung des Textes vorgenommen wird.

Hd. Wien, 23. März. (Eig. Draht. d. „Volkst.“) Im Gegensatz zu den beruhigenden Nachrichten aus Paris und London ist die Stimmung hier düster und zum Kriege entschlossen, man hält den Krieg für unvermeidlich. Die Rüstungen werden fortgesetzt, Militärazüge gingen während der Nacht ab, morgens 5 Uhr zogen zwei kriegsparte Bataillone, die eben von Böhmen gekommen waren, vom Südbahnhof ab. Aus der Kabinettskanzlei wird bekanntgegeben, daß Kaiser Franz Joseph zwei eigenhändig geschriebene Briefe an König Eduard von England und an den Zaren abgehandelt habe. In den Briefen werden die friedlichen Absichten Oesterreichs betont, und die beiden Herrscher werden gebeten, mitzuwirken, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Hd. Wien, 23. März. Der Konstantinopler Korrespondent der „N. Fr. Presse“ erklärt auf Grund von Mitteilungen an maßgebender Stelle, daß die serbische Krisis Anfang April auf irgend welche Weise entschieden sein werde. Werde bis dahin eine Intervention der Mächte erfolglos bleiben, dann erfolge eventuell ohne jedes Ultimatum, bloß unter dem gleichzeitigen Ausdrück des Bedauerns der Mächte, daß die diplomatischen Mittel erschöpft seien, der Einmarsch Oesterreich-Ungarns in Serbien.

Hd. Paris, 23. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Von offizieller Seite wird gemeldet, daß England, Rußland und Frankreich einen neuen vermittelnden Text für eine Erklärung Serbiens zusammengestellt haben. Man hofft, daß man sich in Wien damit einverstanden erklären werde.

Hd. Berlin, 23. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In der Budgetkommission des Reichstags erklärten sämtliche Redner, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, an dem bisherigen Flottenbauprogramm festzuhalten. Die erste Rate zu den Neubauten von drei Linien Schiffen und einem Kreuzer wurde dann ohne Debatte bewilligt.

Hd. Berlin, 23. März. (Eigener Drahtbericht.) In der Finanzkommission des Reichstags begann heute die Beratung des von der Subkommission ausgearbeiteten Gesetzentwurfs über die Brauntweinsteuer. Konservative und Zentrum sind für Beibehaltung des Kontingents mit der Spannung von 20 Mark pro Hektoliter. Abgeordneter Speck erklärte namens des Zentrums das Gesetz für unannehmbar, wenn die Spannung nicht beibehalten würde. Die Freisinnigen erklärten sich für Beseitigung der Steuer und Herabsetzung der Spannung bis auf 5 Mark im Jahre 1919. Die Regierungsvertreter hielten an ihrer Monopolvorlage fest. Sie erklärten aber, an der Beratung der Kommissionsvorlage mitarbeiten zu wollen, damit etwas Verständiges zustande komme. 100 Millionen Mark müßte aber die Brauntweinsteuer bringen. Der bayrische Bundesratsbevollmächtigte von Hoff erklärte die Vorschläge der Subkommission für unannehmbar. Dasselbe erklärten die Vertreter von Württemberg und Baden.

Hd. Frankfurt a. M., 23. März. Die gestern beendeten dreitägigen Verhandlungen der Hauptverbände des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes und der verschiedenen Arbeitervereine im Schuabergwerke haben zur Schlichtung der in 26 deutschen Städten bestehenden Differenzen auf gütlichem Wege geführt.

Hd. Hamburg, 23. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Als heute der Schlepptanker „Eduard“ eine beladene Schute abholen wollte, explodierte der Kessel des Schlepptankers. Die Mannschaft wurde ins Wasser geschleudert. Drei Mann sind verletzt worden, einer konnte nicht wiedergefunden werden.

Hd. Washington, 23. März. Bei der Tarifdebatte im Repräsentantenhaus erklärte Payne ferner, die Erhöhung des Posttarifzolls auf 25 Cents für das Hund sei erfolgt, um den amerikanischen Lithographen den Wettbewerb mit den deutschen zu ermöglichen. Durch die bedeutende Erhöhung des Zolls auf Glacéhandschuhe werde die amerikanische Industrie gefördert werden.

Hd. Rom, 23. März. In einer Dachstube eines Hauses an der Via Frattina ist ein Koffer mit der in Verwesung übergegangenem Leiche eines anscheinend dreißigjährigen blonden, elegant schwarz gekleideten Mannes von starker Figur gefunden worden. Die Welterin des Hauses erklärt, am 25. Februar habe ein Mann von 45 Jahren namens Tarassoff oder Romanoff das Zimmer gemietet. Am 26. habe er einen Koffer gekauft. Am 27. habe er gesagt, er erwarte zwei Freunde und werde am anderen Tage abreisen. Am Abend seien zwei Freunde, und zwar einzeln gekommen. Später habe man den Mieter mit einem der beiden Herren das Haus verlassen sehen. Die Leiche zeigt keine Verletzungen; es scheint, daß das Opfer mit Chloroform oder Schwefeläther betäubt und lebend in den Koffer eingeschlossen worden ist. Man glaubt an einen politischen Mord.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 24. März: Trübes, mildes Regenwetter.

Geschäfts-Uebernahme

Breiteweg 168
zwischen Ulrich- und
Schönebeckstraße

der Firma

Samson & Cie.

Breiteweg 168
zwischen Ulrich- und
Schönebeckstraße

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, dass wir das seit 7 Jahren unter der obigen Firma bestehende Atelier wegen Verheiratung der früheren Inhaberin unter Beibehaltung der Firma käuflich übernommen haben. Treu dem Prinzip der Firma Samson & Cie.: „Das Beste zum möglichst billigen Preise“, werden wir stets bemüht sein, auf dem Gebiete der Photographie und Vergrößerung künstlerisch und technisch das Höchste zu leisten. Gestützt auf tüchtige Kräfte I. Ranges und durch Verwendung der neusten Apparate und besten Materialien sind wir in der Lage, alle an uns herantretenden Wünsche, sowohl bei Atelier- als bei Aussenaufnahmen (Vereine, Interieurs, Fabriken, Maschinen und Häuser) zu befriedigen.

Durch flotte Lieferung und weitgehendstes Entgegenkommen werden wir bestrebt sein, die bisherigen Kunden der Firma zu erhalten und neue zu erwerben.

Anlässlich der Uebernahme des Geschäfts haben wir uns entschlossen, vom 14. März bis 15. April eine bedeutende Preisermäßigung eintreten zu lassen, und zwar kosten alsdann:

12 Visit glänzend 1.50 matt 3.50 Kinder-Visit 2.20 an
Kabinett 4.00 7.00 Postkarten 1.80
alle andern Grössen und Vergrößerungen mit 10% Rabatt
— unter Garantie für gute Ausführung und Haltbarkeit. —

Konfirmanden u. Schulkinder erhalten ein schönes größeres Bild gratis.

Hochachtend **Samson & Cie.** Inhaber: B. & M. B. Behr.

Zur Konfirmation

empfehlen wir besonders preiswert:

Konfirmanden-Jacken 6.50 bis 25.00

nur Prima Stoffe

Konfirmanden-Kleider 12.00 bis 40.00

Prüfungs-Kleider 15.00 25.00 bis 30.00

Preise enorm billig Grösste Auswahl
Coulante Bedienung

GLASS & Co.

Breiteweg 193/194 vis-à-vis Steinstr.

Konsumverein f. Magdeburg u. Umg.
E. G. m. b. H.

Mittwoch nachmittag eingehend:

Große Sendung blutfrischer **Seefische**

das Pfund 18 Pfennig.

Die beste Cremefarbe in altgold, maisgelb, zitronengelb, elfenbein u. creme, flüssig u. in Pulver, kauft man das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf. i. d. Drog. Gustav Schubert, Sudenbg. Fabrik Leipziger Str. 14. 3204

Pflaumenmus

Räumungs-Verkauf!!

Um unser grosses Lager in Hut- und Dekorationsblumen schnell zu räumen, bewilligen wir von heute an bis Ende April einen

4124

Extra-Rabatt von 20 Prozent

Magdeburg, Schwibbogen- und Schuhgassen-Ecke  Burg b. M., Markt 25

Burger Blumen- u. Blätter-Fabrik, G. m. b. H., Burg.

Kredit
und mehr

ohne
Bargeld

Auf Abzahlung Möbel

für 1 Zimmer Anzahl. 10 Mk.
für 2 Zimmer Anzahl. 20 Mk.
für 3 Zimmer Anzahl. 25 Mk.
für 4 Zimmer Anzahl. 40 Mk. 3301

Einzelne Einzelteile, Anzahlung von 5 Mk. an.

Anzüge und Paletots

für Herren und Knaben.

Damen-Jacketts u. Kragen, Manufakturwaren jeder Art, Schuhe für Herren und Damen, Teppiche, Portieren, Gardinen usw. in großer Auswahl.

Ein jeder Möbelkäufer erhält bei einer Anzahlung von 10 Mk. an

2 grosse Wandbilder gratis.

Nachweislich grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14-15, L.

Kunden, welche ihr Konto besichtigen haben, und Beweise erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinderwagen von 5 Mk. an. etc.



Mehrere gebrauchte
Singer-Nähmaschinen
von 25 Mark an
— unter Garantie. —
H. Osterroth, Simeburger Str. 21.

Elegante Paletots
4102 aparte Muster, und

Herren-

Anzüge nach Mass liefern
auf bequeme Teilzahlung. Fertige
Garderoben erstklassig billig.
Spezial-Nahgeschäft von
G. A. Brück, Dorotheenstr. 13.

Waschen Sie schon mit

**Kluges
Seifensalmiak??**



Grammophone, Phonograph,
Uhren, Goldwaren usw.
mit allerbeste Ware, auch auf Teil-
zahlung ohne Preisermäßigung.

Hermann Möller

H. Becken, Schönebecker Str. 107a
Gegründet 1874. 3391
Prämiiert in d. Silbernen Medaille.

Heute
Frische Wurst!
Horn. Fossiger, Deichstr.

Wieviele 4151
Fahrräder

mit Freilauf u. eine fast neue

Nähmaschine

sind billig zu verkaufen

M. Birnbaum

2/3 Katharinenstraße 2/3.

Echt silberne Damen-Uhren

6.50, 9 und 12 Mark

3919 Dreieckstraße 10.

Zur Konfirmation u. Jugendweihen
Glückwunschkarten

in reichster Auswahl zu bill. Preisen

Gesangbücher

in allen Preislagen sowie sämtliche

Schulbedarfsartikel

Gustav Northe

4150 Alte Neustadt, Ottenbergstr. 13.

Singer-Nähmaschine, tadellos

nähend, f. 12 Mk. u. verkauft. Göke

Goldschmiedebrücke 5, vorn 12. r.

Burg! umzug Burg!

officiere ich folgende Artikel äußerst billig:

- 1 Posten Kleiderbügel Stück 3 Pf.
- 1 Posten Gardinenhaken von 38 Pf. an
- 1 Posten Zugrouleaufstangen von 36 Pf. an
- 1 Posten Rosetten mit Stippen von 9 Pf. an
- 1 Posten Handtuchhalter von 35 Pf. an
- 1 Posten Portieren-Einrichtungen 275 Pf.
- 1 Posten Anstößler von 18 Pf. an
- 1 Posten Fuchsmatten von 19 Pf. an
- 1 Posten Küchen-Garnituren, 22teilig v. 675 Pf. an
- 1 Posten Schenkerbüsten von 13 Pf. an
- 1 Posten Waschbretter von 38 Pf. an
- 1 Posten Kiepen v. 265 Pf. an
- 1 Posten ovale Wannen v. 108 Pf. an
- 1 Posten Eimer, verzinkt von 76 Pf. an
- 1 Posten Ebreiter von 38 Pf. an
- 1 Posten Schlüsselbretter von 35 Pf. an
- 1 Posten Tischlampen v. 138 Pf. an
- 1 Posten Kaffeeservice Wert 450 jetzt 350 Pf.

4148 außerdem gebe ich bis zum 1. April

Doppelte Rabatt-Marken.

M. Drucker

Burg, Schartauer Strasse Nr. 53.